

DROGENKURIER

MAGAZIN DES JES-BUNDESVERBANDS

SEP. 2019

NR. 119

JUNKIES EHEMALIGE SUBSTITUIERTE

Gesundheit
und Überleben
gibt es nicht
zum Nulltarif

21. JUNI
NATION
GEDEN
FÜR
VERSTORBENE
DROGENNUTZER

Rolana
Ralf U.
Thomas W.
Kerim S.
Wami D.
Helmut M.
Hermes-Gord D.
Anke S. ZELATY
Ingolf F.
Kurt E.
Jörg
Richard F.
Koscu



BV-Info

Bundesarbeitsgemeinschaft
der Eltern und Angehörigen
für akzeptierende Drogenarbeit

EDITORIAL

**Dr. Albrecht Ulmer
ist Schirmherr des
Gedenktages für
verstorbene Drogen-
gebraucher_innen
2019**



Prohibition, also das Verbot von Drogen, schadet viel mehr als sie nützt

Solange wir mit ihr weitermachen, werden wir Drogen gebrauchenden Menschen nicht wirklich aus ihrer Misere helfen, und der Gedenktag für Menschen, die unnötig sterben mussten, wird nie an Aktualität verlieren. Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher_innen als Anlass für umfassende Besinnung nehmen. Was ist die Alternative? Schulung, Begleitung, Akzeptanz, angemessene Strukturen. Besinnung auf die Würde jedes Menschen. Lassen Sie uns den diesjährigen Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher am 21. Juli zum Anlass für eine umfassende Besinnung nehmen.

Dieser Tag hat vor allem zwei Funktionen:

1. Menschen wenigstens ein bisschen von der Würde zurückzugeben, die ihnen während ihres zu kurzen Lebens versagt wurde. Darin brauchen Eltern, Angehörige, aber auch alle Freunde der Verstorbenen unsere umfassende Solidarität. Denken wir darüber nach: Das ist leichter geschrieben und gelesen als gelebt. Ernst genommen, führt es uns immer wieder zur Frage: Wie viel tragen wir selbst dazu bei, dass es anderen durch Abgrenzungs-Diskriminierung richtig schlecht geht? Zwangsläufig mündet es in die zweite Bedeutung des 21. Juli:

2. Veränderungen anzustoßen, damit es Drogen gebrauchenden Menschen besser geht. Wir haben uns über Jahrzehnte daran gewöhnt, dass sich immer nur ein bisschen ändert, aber viel zu viel bleibt, wie es halt ist. Es wird weiter so bleiben, wenn wir nicht grundsätzlicher werden. Viel gefährlicher als die Drogen ist das Verbot der Drogen, die Prohibition! Ich kenne viele Patienten, die mit Drogen ein gelingendes, würdiges Leben leben oder die es leben konnten, solange sie nicht verfolgt wurden – Zerstörung und Entwürdigung begannen erst mit der Verfolgung und Bestrafung. Auch die Mehrzahl derer, deren Tod wir am Ge-

Impressum

Nr. 119, September 2019

Herausgeber des DROGENKURIER:

JES_-Bundesverband
Wilhelmstr. 138, 10963 Berlin
Tel.: 030/69 00 87-56,
Fax: 030/69 00 87-42
vorstand@jes-bundesverband.de
www.jes-bundesverband.de

Bundesverband der Eltern und Angehörigen für akzeptierende Drogenarbeit e.V.

DAH-Bestellnummer: 102119
ISSN: 2512-4609
Auflage: 4.000 Exemplare

Redaktion: JES Bundesvorstand,
Dirk Schäffer (DAH),
Jürgen Heimchen (BAG Eltern)
Titelfoto: AH Ahlen
Satz und Layout: Carmen Janiesch
Druck: DIE DRUCKEREI

Der DROGENKURIER wird
unterstützt durch:
Deutsche Aidshilfe e.V., GL Pharma,
Hexal, INDIVIOR, Sanofi Aventis

_Junkies, Ehemalige, Substituierte

Der Allgemeinmediziner Dr. Albrecht Ulmer war bis 2018 über 40 Jahre lang ärztlich tätig und setzt sich auch weiterhin für Belange von Patient_innen und Weiterentwicklungen ein, zum Beispiel im Rahmen von Studien. „Das Lernen von Patienten ist die Basis in meinem Beruf“, schrieb er 2018. „Das Interesse am Menschen hinter der Krankheit und ein genaues Zuhören verhelfen immer wieder zu neuen Sichtweisen. Erstaunlicherweise entstehen daraus auch wichtige medizinische Ansätze und letztendlich eine Medizin, die sich in besonderer Beziehung zum Menschen entfaltet.“ Ulmer beschreibt das besonders bei Patienten mit HIV und Suchterkrankungen, seinen Spezialgebieten. Seine Erfahrungen hat er im Buch „Lernen von Patienten“ veröffentlicht, das im Mabuse-Verlag erschienen ist.

denktag beklagen, ist nicht eigentlich an den Drogen, sondern an den Umständen des Drogengebrauchs gestorben.

Drogennot- und Drogentodesfälle sind nach wie vor an der Tagesordnung

Ich habe über 100 von meinen ursprünglich heroinabhängigen Patienten gefragt, ob sie schon mal eine Reanimation (Wiederbelebung) oder einen Fast-Todesfall bei sich erlebt haben. Bei immerhin 60 Prozent war das der Fall, durchschnittlich 2,4 Mal! Eine Reanimation oder einen Todesfall in ihrer unmittelbaren Umgebung hatten schon 85 Prozent erlebt, durchschnittlich 5,3 Mal!

Also: Prohibition entwürdigt und tötet, wahrscheinlich mehr als die Drogen selbst.

Es gibt keine drogenfreie Gesellschaft

Wir müssen uns besinnen und handeln. Schauen wir zuerst in die Geschichte und auf die weltweite Dimension. Bewusstseinsverändernde Substanzen gehören zur Menschheit seit Adam und Eva. Schon die – sagt die Geschichte – mussten ein Verbot und dass sie trotzdem nach der Frucht griften teuer bezahlen.

Der Irrweg Prohibition ist erst 100 Jahre alt

Die Menschheit hat immer Wege gefunden, den Gebrauch bewusstseinsverändernder oder abhängig machender Substanzen in die Kultur zu integrieren oder anderweitig in den Griff zu bekommen, letztlich mit ihm zu leben. Den Irrweg eines systematischen Verbotsversuchs gibt es erst seit gut 100 Jahren. Von 1919 bis 1933 hat man es in den USA mit dem Alkohol versucht. Tatsächlich gingen die Leberzirrhosen und die alkoholbedingten Todesfälle zunächst zurück. Aber es gab mehr als 10.000 Todesfälle durch Vergiftungen, teils durch unkontrollierte Streckmittel.

Der „Krieg gegen Drogen“ ist ein Krieg gegen Menschen

Dem mexikanischen „Drogenkrieg“ zum Beispiel sind über 200.000 Menschen zum Opfer gefallen. Warum ist der Westen an Afghanistan so interessiert? Als die amerikanischen Soldaten in Vietnam waren,

wurden viele von ihnen heroinabhängig. Aber sehen wir eine offene Diskussion darüber, dass sich amerikanische Soldaten jetzt dauerhaft im Hauptanbauand für Opium, dem Rohstoff für Heroin, aufhalten? Wenn die Amerikaner doch die Prohibition so stark forcieren und überall international durchsetzen – wie kommt es, dass sich die Opiumproduktion Afghanistans seit dem US-Einmarsch im Jahr 2001 vervielfacht hat? Was ist dran an den nicht endenden Gerüchten, dass die CIA selbst zentral in den Opiumhandel involviert ist? Wie auch immer, der ganze „War on drugs“, wie ihn erstmals Präsident Nixon nannte, steckt voller Lug und Trug, mit unvorstellbaren Gewinnen in den falschen Händen, mit Waffen, schwersten Menschenrechtsverletzungen und durch und durch subversiven Grundhaltungen.

Auch das Betäubungsmittelgesetz bedeutet mehr Schaden als Nutzen

Unser Hebel der Prohibition ist das Betäubungsmittelgesetz. Auch hier stelle ich die Hypothese in den Raum, dass es mehr schadet als nützt. Es ist ein Gesetz voller Härte und abschreckender Regelungen. Ärzte brauchen eine spezielle Lizenz zur Behandlung sogenannter Drogenabhängiger. Die Folge: Abhängige finden keine Ärzte, haben kaum eine Auswahl und weite Wege. Schon allein das erschwert eine Lebensnormalisierung. Hinzu kommt die untherapeutische Konzentrierung Betroffener an den wenigen Behandlungszentren. So haben viele keine Chance! Nicht, weil sie nicht wollten oder die Drogen sie so kaputt machen würden, sondern weil wir ihnen unter der Überschrift der Prohibition keine angemessene Chance geben!

Unser ärztliches Verhältnis zu den Patienten ist unter den Maßgaben des Betäubungsmittelgesetzes untherapeutisch. Denn das Gesetz verlangt, zu misstrauen, strikt zu kontrollieren und zu bestrafen – alles das Gegenteil eines guten therapeutischen Ansatzes! Auch ein Arzt aus meiner Region wurde erst in den letzten Jahren inhaftiert, weil er letztlich nicht genug bestraft hatte. Was für Dimensionen, wenn man das alles gegeneinanderhält! Blockiert wird so die Entwicklung einer wirklich guten Behandlung, wo es eigentlich besonders einfühlsame Hilfe bräuchte.

Unbedingt erforderlich wären Rahmenbedingungen, die die Entwicklung von Vertrauen begünstigen. So aber gibt es keine

Entwicklung der bestmöglichen Behandlung, der bestmöglichen Dosis, ihrer Verteilung über den Tag, der bestmöglichen Substanzen oder ihrer Kombinationen und auch nicht der bestmöglichen Behandlungsbedingungen. In alledem sind Suchtkranke viel mehr entrechtet als andere Patienten.

Eine menschliche Versorgung von Drogengebraucher_innen ist möglich

Wie leicht und wie wichtig wäre es, alle Ärzte fit für die Behandlung Suchtkrankender zu machen! Angemessene menschlich-medizinische Versorgung hieße, dass jeder Suchtkranke kompetent von seinem Hausarzt behandelt werden kann – wie jeder Diabetiker auch. Auch die Entwicklung der bestmöglichen Behandlung für Alkoholabhängige stagniert, stärker als bei fast allen anderen vergleichbar schweren und verbreiteten chronischen Krankheiten. Längst haben wir dokumentiert, dass auch hier Opioide eine hervorragende therapeutische Rolle spielen können. Aber es gibt keine Entwicklung – wegen der Härte und Kompliziertheit des Betäubungsmittelgesetzes. Wie häufig wird Suchtkranken das Menschenrecht auf die bestmögliche Behandlung verwehrt! Vielleicht mag man einwenden: Aber das Verbot ist doch pädagogisch wichtig. Es hält viele davon ab, süchtig zu werden. Ein wichtiger Einwand. Aber der Preis ist zu hoch, die Mittel sind falsch. Wir spielen der Korruption, der Bewaffnung mit böser Intention von vielen bösen Dingen in die Hände.

Die überwiegende Mehrheit der Menschen wünscht sich eine bessere Welt mit mehr

Solidarität, vertrauenswürdiger Liebe, Gerechtigkeit und Vertrauen.

Verlieren wir nie aus den Augen, dass wir für- und nicht gegeneinander auf dieser Welt sind. Ein viel besserer und zugleich professionellerer Umgang mit unseren Suchtkranken kann dazu ein Anfang sein.

Dr. Albrecht Ulmer

Gedenken in Leutkirch



Gedenkfeier mit Dudelsackensemble der Jugendmusikschule



LEUTKIRCH

Mein Traum von Horst Rehmann

Ihr Wolken dort am Firmament
Lasst mich sorglos mit euch schweben,
dort hin, wo man noch Stille kennt,
wo die Menschen friedvoll leben.

Holt mich hinauf und tragt mich fort,
fort von der Hektik hier im Land,
bringt mich an einen ruhigen Ort,
mit Sonne und mit weißem Strand.

Wo man noch glücklich leben kann,
in Harmonie das ganze Jahr,
ohne Hass, Neid, Stress, Rassenwahn.
Mein lieber Traum, werd´ endlich wahr.

Der neue Weg von Claudia Behrndt geschrieben in ihrer 6-wöchigen Borderline Therapie

Die Therapie hat ihren Sinn:
Hier hilft man uns, wir kriegen´s hin!

Der Alte Weg, schon viel zu lang
Beschritten, war ein schwerer Gang.
Feststeht: wir wollen ihn nicht mehr –
Wird auch der Neue noch so schwer.

Für uns soll Leben wieder lohnen,
in uns soll Freude, Hoffnung wohnen.
Ein kleines Lächeln kann dem Leben
den innern Frieden wieder geben.

Und schließlich macht es, muss ich sagen,
mich stolz, den Neuen Weg zu wagen.

Wir erinnern uns Verfasser unbekannt

Beim Aufgang der Sonne und bei ihrem Untergang
Erinnern wir uns an dich,
beim Wehen des Windes und in der Kälte der Winters
erinnern wir uns an dich,
beim Öffner der Knospen und in der Wärme des Sommers
erinnern wir uns an dich,
beim Rauschen der Blätter und in der Schönheit des Herbstes
erinnern wir uns an dich,
zu Beginn des Jahres und wenn es zu Ende geht,
erinnern wir uns an dich,
wenn wir müde sind und Kraft brauchen
erinnern wir uns an dich,
wenn wir verloren sind und krank in unseren Herzen,
erinnern wir uns an dich,
wenn wir Freude erleben, die wir so gerne teilen würden,
erinnern wir uns an dich

solange wir leben, wirst auch du leben,
denn du bist ein Teil von uns,
wenn wir uns an dich erinnern.

Ich will von Emanuel Mireau





Viele Menschen nahmen in Nürnberg an der Gedenkveranstaltung teil



ALLE FOTOS: MUDRA NÜRNBERG

Luftballons stiegen in Nürnberg gen Himmel



*Wunsch nach dem
Unsagbaren*
von Svenja Volpers



Gedenken in der St. Klara Kirche in Nürnberg



Musikalische Umrahmung



NÜRNBERG

Großes Interesse am Gedenktag

Gemeinsam mit der Nürnberger „Offenen Kirche St. Klara“ luden wir am 21.07.2019 zum 10. Mal zum internationalen Gedenktag für Drogentote ein. Der Einladung zum Gedenktag folgten an diesem Sonntagabend erneut viele Menschen. Wir durften Angehörige, Freund_innen, Kolleg_innen aus dem Suchthilfenetzwerk und erfreulich viele Betroffene begrüßen. Es war wieder eine sehr berüh-

rende und würdige Gedenkstunde für die Verstorbenen und deren Angehörige, mit wunderbarer musikalischer Umrahmung und vielen besinnlichen, wie intensiven, Wortbeiträgen Vieler. Im Anschluss ließen wir im Gedenken der verstorbenen Kinder, Partner_innen und Freund_innen gemeinsam rote und weiße Luftballons in Herzform mit kleinen Botschaften steigen. Für alle Teilnehmenden war dies ein schöner symbolischer Akt zum Ende der Gedenkfeier.

MUDRA Nürnberg

Gute Musik in Düsseldorf



DÜSSELDORF

34 Kerzen für 34 verstorbene Drogengebraucher_innen

Der Worringer Platz in Düsseldorf nahe des Hauptbahnhofes ist ein umstrittener und verrufener Platz. Sowohl Verkehrsknotenpunkt, als auch Szenetreffpunkt. Immer wieder werden Stimmen laut, die eine „Aufwertung“ in Form von Vertreibung fordern. Aber es ist auch ein Platz, wo Menschen sich aufhalten und gemeinsam in der Öffentlichkeit Zeit verbringen. Wo unterschiedlichste Menschen aufeinandertreffen und viel kulturelles Leben stattfindet. Und deshalb auch der passende Ort um nach dem Gottesdienst öffentlich an die verstorbenen Drogengebraucher_innen zu gedenken.

Um 12 Uhr begann der Tag mit einem ökumenischen Gottesdienst in der Elisabethkirche. Der evangelische Pfarrer Heinz Frantzman und der katholische Diakon Klaus Kehrbusch, führten gemeinsam mit Mitarbeiter_innen der Aidshilfe Düsseldorf, der Düsseldorfer Drogenhilfe, Flingern Mobil und des SKFM durch den Gottesdienst. 34 Namen wurden vorgelesen und 34 Kerzen von Freund_innen und Mitarbeitern sozialer Einrichtungen angezündet. Außerdem eine Kerze für alle Unbenannten. Für jede_n Verstorbenen gab einen Moment der Stille und des Abschiednehmens.

Im Anschluss an den Gedenkgottesdienst fanden sich viele Menschen auf dem Worringer Platz ein, wo dann im Laufe des Nachmittages verschiedene Aktionen auf dem Platz verteilt statt-

fanden. Die Düsseldorfer Drogenhilfe, die JES-Gruppe und die Aidshilfe Düsseldorf boten gemeinsam an einem Informationsstand Kaffee und Kuchen an. Die Düsseldorfer Diamorphinambulanz erweiterte das kulinarische Angebot mit einem Foodtruck. An den Tischen in der Mitte fanden so alle zu Gesprächen zusammen, Drogengebrauchende, Angehörige, Sozialarbeiter_innen und Passanten. Ungefähr 200 Menschen nahmen im Laufe des Nachmittages an der Trauerfeier teil.

Etwas abseits auf der anderen Seite des Platzes gab es einen Ort des stilleren Gedenkens von JES. Das Glashaus, eine dauerhafte Kunstinstallation des „Gasthof Worringer Platz“, füllte sich im Laufe des Nachmittages zunehmend mit den mitgebrachten Kerzen, Luftballons und bunten Karten mit Namen und Botschaften an die Verstorbenen. Dort konnte geredet, geschrieben und auch geweint werden. Zwischendurch wurden Gitarre und Trommeln ausgepackt und es gab ein improvisiertes Konzert, welches gut zur Stimmung passte. Schließlich wurden die Botschaften und Namen an den Luftballons gemeinsam gen Himmel geschickt und die Kerzen und die weißen Rosen zum privaten Gedenken mitgenommen oder auch von den Menschen des Platzes an den Bänken behalten.

An diesem Sonntag war „der Worringer“ ein Platz des Dialoges, des Gedenkens und des Zusammenkommens und bei sonnigem Wetter auch ein bunter Ort mit Musik, tollen Menschen und guten Gesprächen.

34 Kerzen für 34 Verstorbene



JES sagt „Dankeschön“!

Natürlich wäre der Worringer Platz nicht der Worringer Platz am Wochenende, wenn es nicht einige, deutlich hörbare, „Argumente-Austausch-Aktionen“ und mindestens einen Notarztwageneinsatz geben würde. Und natürlich, wie immer und egal wie viel man vorbereitet hat, fängt so ein Tag dann auch mit der einen, oder anderen technischen Widrigkeit an. Und nicht zuletzt war das „Hauptpublikum“, ob der ungewohnten Zuwendung in den ersten Minuten etwas skeptisch, was sich aber spätestens nach der „Eröffnung des Buffets“ in temporäre Zufriedenheit auflöste. Doch auch vorher gab es schon Annäherungen, zum Beispiel durch das Verteilen von „Vergissmeinnicht Samentütchen“, durch Mitarbeitende der Drogenberatung „komm-pass“, die übrigens zukünftig auch mehr Raum für JES Aktivitäten schaffen möchten und so auch einige vorbeilaufende Menschen, auf die Schicksale Drogen konsumierender Menschen aufmerksam machen konnte.

Und auf einem „Szene-Treff“ mal ganz offiziell und von „Amts wegen“ sein zu können, führt spannenderweise selten zu Missbrauch der Situation, sondern meistens zu gegenseitiger Hilfe und Rücksichtnahme, was die anfänglichen technischen Widrigkeiten schnell vergessen ließ. Pünktlich um



Ute (v.li.), Theresa, Ali, Melanie und Robert, die Gründungsmitglieder der JES-Gruppe Mülheim, stehen vor dem Steingarten, der an verstorbene Drogenabhängige erinnert.



FOTO: NI-KOLINA MISEVIC

12 Uhr Mittags, begann dann der Gottesdienst, während wir dafür sorgten, das alles steht und aufgeblasen ist. Also die Luftballons, die wir mit Helium gefüllt zunächst in dem kleinen Glashäuschen auf dem Platz deponierten, um sie dann zu Ende der Veranstaltung, begleitet von dezenter Live-Musik, in den Düsseldorfer Luftraum zu entlassen.

Neben Kaffee und Kuchen gab es dann auch einen „Food-Truck“, gesponsort von der Düsseldorfer Substitutions-Praxis Lamprecht und Plattner, der für alle Hotdogs, Frozen yoghurt und Eis verteilte. Besser weg gingen eigentlich nur die „JES Give Aways“, welche tatsächlich bis zum letzten Kuli und der letzten Zahnbürste usw. nicht nur an den Menschen gebracht, sondern mit großer Freude angenommen wurden. So war mit großem Abstand das meistbenutzte Wort des Tages, dass mir zu Ohren kam, „Dankeschön“! Und so war es dann auch für Alle in Ordnung, als gegen 17.00 Uhr der Worringer Platz wieder „nur“ der Worringer Platz wurde. Zusammenfassend war meine Erfahrung dieses Tages, dass wohl kaum etwas mehr die Verstorbenen ehren könnte, als sich um die (Über-) Lebenden zu kümmern. Um Menschen, egal welcher Herkunft, welchen Geschlechts, oder was auch immer zu ihrer Geschichte gehört. Und die verabschiedeten sich Alle mit dem Wunsch, sich im nächsten Jahr wieder zu sehen.

JES Düsseldorf Wellmann

JES sorgt auch für das leibliche Wohl beim Gedenktag



FOTO: PRIVAT

MÜLHEIM/RUHR

JES setzt sich in Mülheim für die Würde Drogenabhängiger ein

Eine neue Mülheimer Selbsthilfegruppe macht sich für die Rechte Abhängiger stark. Geschätzte 800 bis 1000 Drogenabhängige leben in Mülheim.

Kaum jemand wird wissen, dass am Sonntag, 21. Juli, der nationale Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige in Deutschland begangen wird. Im Drogen-

hilfezentrum der Awo und im Café Light ist die kleine Gedenkstätte im Hof des ehemaligen Frauengefängnisses schon jetzt mit Blumen geschmückt. Die insgesamt 28 Klienten der Awo, die in den letzten drei Jahren verstorben sind, werden dort nicht vergessen. Auch dafür wird die neu gegründete Selbsthilfegruppe „JES“ sorgen.

Bettina Kutzner, WAZ

Gedenken an die verstorbene Osnabrücker Drogengebraucher_innen



FOTO: SWAANTJE HEHMANN

Ort des Gedenkens in Osnabrück



OSNABRÜCK

Gedenktag für die verstorbenen Drogenabhängigen in Osnabrück

Auch in diesem Jahr wurde unter großer Anteilnahme der Öffentlichkeit der seit dem letzten Gedenktag verstorbenen drogenabhängigen Menschen in und um Osnabrück gedacht.

Insgesamt waren 20 Todesfälle zu beklagen, die Opfer waren zwischen 17 und 61 Jahren alt.

Der Gedenktag wurde wieder im lokalen Radio, in der Tageszeitung und bei den vielen Gesprächen, die in diesem Kontext geführt wurden, dafür genutzt, auf aktuelle Probleme und die besonderen Schwierigkeiten hinzuweisen, mit denen Menschen konfrontiert sind, die illegale Drogen konsumieren. In Osnabrück sind dies vor allem, wie in vielen anderen Kommunen auch, die Wohnungsnot und eine insgesamt prekäre Wohnungssituation. Aktuell gibt es Bestrebungen, spezielle Angebote für ambulant betreutes Wohnen speziell für ältere Drogengebraucher mit potenziellem Pflegebedarf zu installieren.

Ein weiterer Schwerpunkt war das NALOXON-Projekt der Aidshilfe bzw. die Naloxon-NotfallPacks zur Akutintervention bei Überdosierung.

Zur Andacht am Gedenkstein hielt Herr Flüchter vom AMEOS-Klinikum eine Rede, in der er rhetorisch fragte, was aus Sicht der Betroffenen und Angehörigen zur Verbesserung ihrer Situation führen würde und benannte dabei Themen wie eine nötige Legalisierung für aktuelle Beschaffungsdelikte von aktuell illegalen Drogen. Dies führte z.B. in Portugal seit Anfang der 2000er Jahre deutlich zur Minderung der Sterberate von abhängigen Menschen.

Grundsätzlich geht es bei der Frage, wie die Gesellschaft insgesamt mit ihren Kranken und Schwachen umgeht auch immer um die Themen Akzeptanz, Wertschätzung und stetig neues aufeinander Zugehen und gegenseitiges Verständnis und Respekt.

Nach dem ökumenischen Gottesdienst in der Gertrudenkirche und der anschließenden Andacht klang der Tag mit Konzerten vom Osnabrücker Straßen-Abseits?!-Chor und dem Solokünstler TIMO stimmungsvoll aus.

Norman Zipplies

Zahl der Drogentoten in Osnabrück um zehn Prozent gestiegen

Überdosierung, Tod durch den Missbrauch von Betäubungsmitteln oder tödliche Unfälle unter Drogeneinfluss – 21 Menschen sind deshalb innerhalb eines Jahres in Osnabrück verstorben. Im Rahmen des nationalen Gedenktages für verstorbene Drogenkonsumenten haben sich am Montag knapp 70 Menschen in der Gertrudenkirche versammelt, um in einem ökumenischen Gottesdienst der Toten zu gedenken und für sie zu beten.

Vor dem Altar liegen 21 flache Steinplatten mit grundierter, weißer Oberfläche. Auf jeder einzelnen stehen mit schwarzer Farbe ein Vorname, eine Altersangabe und ein kleines Kreuz. Dahinter flackern rote und weiße Windlichter, daneben liegen zahlreiche kleine Steine mit den Worten „Du fehlst“.

Sie hießen Lydia und Alexander oder wurden „Mozart“ oder „Franko“ genannt – 21 drogenabhängige Menschen sind innerhalb eines Jahres in Osnabrück gestorben.



FOTO: SWANTJE HEHMANN

MARSBERG

JES gedenkt verstorbenen Drogengebraucher_innen im Hochsauerlandkreis

Im Jahr 2019 fanden zum 7. Mal in Folge Aktionen zum Gedenktag für verstorbene Drogenkonsument_innen im Sauerland statt. Pünktlich zum Gedenktag erhielten wir das neugestaltete Banner von JES NRW, welches viel Beachtung fand.

Am Samstag, den 20. Juli gab es von JES HSK und der Caritas Brilon je einen Infostand auf dem Marsberger Wochenmarkt. Die Stände waren von ca. 8 bis 12 Uhr besetzt, im Gegensatz zum letzten Jahr war die Resonanz aus der Bevölkerung leider deutlich geringer.

Um 17 Uhr fand in der LWL Klinikkirche ein Gedenkgottesdienst statt, zum 5. Mal in bewährter Kooperation mit der Seelsorgerin der örtlichen LWL-Klinik Frau Himmel.

Am 21. Juli war die Premiere des Gedenktages in der Kreisstadt Meschede. Hier erhielten wir vom Ordnungsamt die Genehmigung, von 10 bis 15 Uhr einen Infostand vor der zentral am Bahnhof/Busbahnhof gelegenen Touristinformation zu betreiben. In Meschede war im Gegensatz zu Marsberg ein deutlich größeres allgemeines Interesse festzustellen, sowohl als Zulauf von Mitgliedern der örtlichen Drogenszene, als auch in Form von Fragen bzw. teilweise kritischen Bemerkungen ("da hab ich kein Mitleid, die sind doch alle selber schuld") aus der Bevölkerung.

Herausragend für mich persönlich war das Auftreten von zwei Hooligans aus dem Osten Deutschlands, sowie einiger Fahrradwandernder Niederländer, die freundlich um Informationen baten.

Gegen Ende der Veranstaltung herrschte regelrechte Partystimmung und für das nächste Jahr sind zumindest für die Stadt Meschede größere Aktionen angedacht. Insgesamt wurden mit den drei Veranstaltungen ca. 80 Interessierte Mitbürger erreicht.

Cora

Als der Gottesdienst vorbereitet und öffentlich angekündigt wurde, waren es noch 17 und nicht 21. Doch in den zehn Tagen vor der Trauerfeier sind weitere vier Menschen im Zusammenhang mit ihrer Drogenkrankheit gestorben. Das Alter aller Verstorbenen der vergangenen zwölf Monate reicht von 19 bis 61 Jahren.

Aus den Lautsprechern ertönt der Rolling-Stones-Song „Angie“. Es herrscht Stille in den Reihen. „With no loving in our souls and no money in our coats“, singt Mick Jagger: „Ohne Liebe im Herzen, ohne Geld in der Tasche“. Nein, sie konnten nicht gerade sagen, dass sie zufrieden waren. Aber sie konnten auch nicht sagen, dass sie es nicht versucht hätten, heißt es in dem Lied weiter.

„Moderne Songtexte können Gebete sein“, sagt der Vorsitzende des Caritasrates und Diakon Gerrit Schulte und predigt zusammen mit dem Psychiatrie-Seelsorger Pastor Hartmut Heyl von Liebe, Trennung, Abschied, Schmerz – und dem gescheiterten Traum vom Leben. Beide rufen dazu auf, die Menschenwürde von Drogenkonsumenten zu achten und zu schützen.

Der 2011 gegründete „Absents“-Chor unter der Leitung von Ruud van Irterson sorgt mit gecoverten Songs von Leonard Cohens „Hallelujah“ und Nenas „Wunder geschehen“ für die musikalische Begleitung. Mit dem irischen Segenslied „Möge die Straße uns zusammenführen“ zieht die Trauergemeinde, bestehend aus Angehörigen, Freunden und Suchtberatern, zu einem

Gedenkstein, der ganz in der Nähe der Kirche steht.

„Was würden die Tote uns sagen wollen?“, fragt dort Peter Flächter, Chefarzt des Suchtmedizinischen Zentrums der Ameos-Kliniken und liefert mögliche Antworten: „Hört auf, uns wie Kriminelle zu behandeln. Hört auf, uns zu stigmatisieren, zu diskriminieren.“ – „Den Verstorbenen fehlte die Hoffnung. Macht es anders – lasst euch helfen“, wendet er sich an andere Betroffene, versucht, ihnen Mut zu machen. Die versammelten Trauernden fassen sich an den Händen, bilden eine große Kette und beten das Vaterunser.

Osnabrücks Bürgermeisterin Eva-Maria Westermann ist mit Ratsmitglied Florian Schwab (beide CDU) unter den Anwesenden. Sie haben keinen der Drogentoten persönlich gekannt, sind sich aber einig, dass es ganz wichtig ist, dass ihrer gedacht wird. „Der Gedenktag ist eine Mahnung an die Politik, auch die Schwächsten nicht zu vergessen“, betont Westermann. Das sehen auch Janis-Josephine Falkenstein und Alexander Kampfen von der Aids-Hilfe so. Auch ihnen ist es ein persönliches Anliegen, bei der Trauerfeier dabei zu sein.

Monika Vollmer, NOZ 23.07.2019

Das Team in Mannheim



Aktion in der Mannheimer Innenstadt



MANNHEIM

Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher_innen in Mannheim

„Was kostet die Straße?“

Der internationale Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher_innen jährt sich am 21.07.2019. An diesem Tag gedenkt die Suchthilfe, in Mannheim vertreten durch den Drogenverein Mannheim e.V., den aufgrund ihres Drogenkonsums verstorbenen Menschen.

In Mannheimer verstarben im Jahr 2018 insgesamt 11 Personen an den direkten Folgen des Konsums. Ein wesentlich größerer Personenkreis verstarb an konsumbedingten Begleiterkrankungen.

Es geht an diesem Tag aber nicht nur um Trauer und Gedenken, es geht auch darum Vorurteile, Stigmatisierung und falsche Klischees abzubauen und einen realen Blick auf die Sorgen und Nöte von Drogengebraucher_innen zu ermöglichen. Dies ist eine wesentliche Voraussetzung um einen gesellschaftlichen Umgang mit dem Symptom „Drogenabhängigkeit“ zu ermöglichen, wie er einer sozialen und humanen Gesellschaft entspricht und in vielen anderen Bereichen des Gesundheits- und Sozialwesens längst praktiziert wird.

Mit einem öffentlichen Gottesdienst in dem Kontaktladen „KOMPASS“ des Drogenvereins Mannheim e.V. erinnerten wir in einem würdevollen Rahmen allen bekannten und unbekannt verstorbenen Klient_innen. Unterstützt wurden wir von Pfarrerin Anne Ressel von der Hafenkirche und von Imam Mustafa Aydinli Yazuz von der Sultan Selim Moschee.

Über eine unter dem Motto „Was kostet die Straße?“ stattfindende Aktion auf dem Paradeplatz konnten wir auf die Lebensbedingungen der Konsumenten_innen hinweisen und uns für Stärkung der Hilfsangebote für den gefährdeten Personenkreis einsetzen. Für viele Menschen mit einer chronischen Drogenabhängigkeit stellt die Straße den Lebensmittelpunkt dar.

Täglich sind und werden Menschen aus diesem Personenkreis vorübergehend obdachlos. Die Gründe hierfür sind vielfältig; Strafverfolgung, Haftentlassung, hohe Verschuldung, soziale Isolation und körperliche wie psychische Erkrankungen sind nur einige Beispiele.

Anhand einer Spendenliste mit den Kategorien Essen, Trinken, Ausstattung, Hygiene und Gesundheit konnten Passant_innen entscheiden, wofür sie spenden möchten. So war es außerdem möglich, ein Mal aufzuzeigen, was das Leben auf der Straße von einem Mittagessen, einer Flasche Wasser, einem Rucksack bis hin zu Ausweißpapieren, Shampoo, die Anmietung eines Schließfaches am Bahnhof und sterilem Spritzbesteck kosten kann.

Drogenverein Mannheim e.V.

„Wider dem anonymen Sterben“

Wir, die Mitarbeiter_innen des Drogenvereins Mannheim e.V. gedenken am 19.07.2019 allen verstorbenen Drogenabhängigen und ihren Hinterbliebenen.

Wir vergessen Euch nicht!

Das Gesamtteam des Drogenvereins Mannheim e.V.

Eine Gedenkfeier findet am Freitag, dem 19.07.2019 um 11:00 Uhr in den Räumen des Kontaktladens „KOMPASS“ in K3, 11-14 in Mannheim statt.

Mehr Informationen erhalten Sie unter:
www.aktuelles-aus-der-sucht.de



AKTUELLES
AUS DER
SUCHT

Die Wissensplattform
von Hexal

Ich substituiere
jetzt mit **Tablette.**

Die Tablette in der Substitutionstherapie – ein Schritt zu mehr Normalität

Wieder zurück in ein fast normales Leben zu finden, ist das Ziel vieler Substitutionspatienten. Dies erfordert hohe Willenskraft und extreme Disziplin. Einfach eine Tablette zu nehmen, wie viele Menschen gegen andere Krankheiten auch, kann einen großen Fortschritt bedeuten.

Hexal bietet als engagierter Partner im Bereich Suchtmedizin neben Flüssigpräparaten ein breites Produktportfolio in Tablettenform an, das Patienten auf ihrem Weg begleitet und unterstützt.



A Sandoz Brand



Pastor Böger fand die richtigen Worte



20. Gedenktag in Braunschweig



Open-Air Gottesdienst in Braunschweig



BRAUNSCHWEIG

20. Open-Air Gottesdienst in Braunschweig

Bereits zum zwanzigsten Mal fand am Sonntag, dem 21.07.2019 der Gedenkgottesdienst zum Internationalen Gedenktage für verstorbene Drogengebraucher_innen in Braunschweig statt. Die Schirmherrschaft für diese Veranstaltung übernahm die Niedersächsische Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung Frau Dr. Carola Reimann. Pastor Henning Böger von der Magni-Gemeinde führte wie in den letzten Jahren durch den Gottesdienst, der am Windmühlenberg unter freiem Himmel stattfand.

Die Braunschweiger AIDS-Hilfe e.V., der Verein JES Braunschweiger Land sowie die DROBS in Braunschweig planten und organisierten diesen Gottesdienst, der von Drogengebraucher_innen, Freunden und Angehörigen Verstorbener, ihren Weggefährten, Mitgliedern der Magni-Gemeinde als auch weiteren Interessierten besucht wurde.

Thomas Fabian von JES Braunschweiger Land berichtete dass der Wirkstoff Naloxon, der als Gegenmittel für Opiate verwendet wird (für Drogengebraucher), nun als Nasenspray über ein Kassenrezept erhältlich sei, um im Notfall sofort reagieren zu können.

Fabian informierte darüber, dass die niedersächsischen Aidshilfen eine landesweite Kampagne mit dem Namen „Safer Use – Vom Harz bis ans Meer“ auf den Weg gebracht haben, die mit der Vertei-

lung sauberer Konsumutensilien in Form von kleinen verschiedenfarbigen Päckchen für intravenösen, inhalativen oder intranasalen Drogenkonsum die Chance einer Risikovermeidung beim Drogengebrauch geben.

Pastor Böger fand in seiner Predigt die richtigen Worte, denn er ermutigte die Besucher_innen die Menschen so zu akzeptieren, wie sie sind, denn sie sind „die Experten für sich selbst und ihr Leben“ und wissen, was für sie gut ist und wie sie leben möchten. Seine Worte gaben auch für schwierige Lebenssituationen Kraft und Zuversicht.

Nicole Scornavache und Lisa Wahlbröhl von der DROBS in Braunschweig gedachten der im letzten Jahr verstorbenen Drogengebraucher_innen, indem sie den Besucher_innen des Gottesdienstes etwas über jede einzelne verstorbene Person erzählten. Die warmen, mitfühlenden Worte berührten die Gottesdienstbesucher_innen sehr, sodass vereinzelt Tränen flossen.

Musikalisch wurde der Open-Air Gottesdienst von Herrn Jörg Hecker auf der Gitarre und mit Gesang begleitet. Durch seine gute Songauswahl und seine gefühlvolle und warme Stimme schuf er Momente der Erinnerung und des Innehaltens.

Im Anschluss an den Gottesdienst gab es an einem Infostand die Möglichkeit zu Gesprächen über die genannten Kampagnen und User konnten sich Safer Use Packs mitnehmen.

Elke Kreis, Braunschweiger AIDS-Hilfe

MÜNSTER

Gedenkveranstaltung auf dem Bremer Platz

Aus Anlass des Internationalen Drogentotengedenktages beging der Drogenhilfverein INDRO am 22. Juli von 11-14 Uhr auf der Drogenszene am Bremer Platz eine Gedenkveranstaltung zur Erinnerung an verstorbene Drogenkonsument_innen, an der 50 Personen teilnahmen. Neben Kaffee und Kuchen wurden traditionell auch weiße Rosen und Buttons verteilt. Viele Teilnehmende schrieben Gedenkkarten, um sich von den Verstorbenen zu verabschieden und die Erinnerung an sie lebendig zu halten. Diese wurden zum Abschluss der Veranstaltung an weiße Ballons gebunden, und gemeinsam ließen Freunde, Angehörige und Mitarbeiter_innen die Ballons in den Himmel steigen. Zum Gedenken wurden auch kleine Baumscheiben mit den Namen der Verstorbenen beschriftet, die entweder mitgenommen oder später in der „Trauerecke“ des INDRO-Kontaktcafés angebracht werden konnten.



Foto: PD

Für den Drogenhilfverein Indro im Einsatz:
Olivia Wojtusiak (l.) und Eva Gesigora (Mitte)

Gedenken in Bad Kreuznach



BAD KREUZNACH

Der Gedenktag ist aber nicht nur als ein Tag der Trauer gedacht, sondern er soll auch dazu ermutigen, die aktuelle Drogenpolitik kritisch zu hinterfragen. Eingedenk dessen, dass seit 1973 bundesweit 49.761 polizeilich registrierte Drogentote zu beklagen sind, was in etwa der Einwohnerzahl einer Stadt wie Cuxhaven entspricht, eine zwingend notwendige Zielvorgabe.

Und so erinnerte INDRO-Leiter Ralf Gerlach daran, dass Drogennutzende nicht Opfer bestimmter Substanzen, sondern einer verfehlten, hartnäckig wissenschaftliche Erkenntnisse ignorierenden repressiv-prohibitiven Drogenpolitik sind, unter deren fatalen Konsequenzen nicht nur die User, sondern auch die Gesellschaft als Ganzes dramatisch zu leiden haben. Die aktuell geführten Legalisierungsdebatten dürften allerdings nicht einseitig auf Cannabis begrenzt bleiben. Er forderte deshalb einen radikalen drogenpolitischen Wandel in Richtung genereller Substanz-Relegalisierung und staatlicher Qualitäts- und Verkaufsregulierung. Die

INDRO e. V.

Gedenktag 2019: Ausstellung und Gedenkfeier in Bad Kreuznach

Auch in diesem Jahr hatten die Mitarbeiter der Suchtberatung aus der Caritas-Geschäftsstelle Bad Kreuznach gemeinsam mit engagierten Helfern eine zweitägige Aktion anlässlich des Gedenktages für verstorbene Drogengebraucher_innen vorbereitet.

„Nähe statt Distanz – Der Mensch im Mittelpunkt“ lautete das Thema einer Ausstellung am Samstag in der Innenstadt, mit der man die Öffentlichkeit für die Themen „Sucht“ und „Drogentod“ sensibilisieren wollte. Dazu wurden Erfahrungsberichte sowohl von Konsumenten als auch von deren Angehörigen gesammelt und im „NAHeRAUM – Kirche anders“ der City-Pastoral Bad Kreuznach ausgestellt. Die Reaktionen der Ausstellungsbesucher wechselten zwischen Betroffenheit und positiver Rückmeldung, oftmals geprägt von eigenen Erfahrungen im näheren sozialen Umfeld. Das Or-

ganisationsteam freut sich über die gute Resonanz.

Am Sonntag fand wie bereits im vergangenen Jahr im Innenhof des Bad Kreuznacher Zentrums St. Hildegard eine Gedenkfeier für die Verstorbenen statt. Einen christlichen Impuls gab diesmal Pastor Andy Kopp von der evangelischen Freikirche Brothaus in Bad Kreuznach.

In seinen Worten gedachte er einerseits der Toten. Andererseits sprach er aber auch Mut machende Worte an die Lebenden, dass Veränderungen jederzeit möglich sind.

Abschließend ließ man bei musikalischer Untermalung Luftballons mit Segenswünschen für die Verstorbenen steigen. Im Anschluss an diesen bewegenden Moment gab es ein gemütliches Beisammensein.

Alle Mitwirkenden und Besucher erlebten das gesamte Wochenende als sehr gelungen.

S. Huff, Caritasverband
Rhein-Hunsrück-Nahe e. V.

Musik tut gut – Auch am Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher_innen



DORTMUND

Was ist uns ein Leben wert? – Gedanken zum Gedenktag

„Die sollen aufhören, so einen Dreck zu konsumieren.“ Dieser Satz wurde im Verlaufe des Gedenktages von einem Passanten geäußert und führte dazu, dass ich, der eigentlich als Redner fungieren sollte, kurzzeitig den Faden verlor. Denn das, was ggf. als Anfeindung gedacht war, beinhaltete im Kern der Aussage ja doch viel Wahres. Im „Straßenheroin“ findet man vieles, jedoch sucht man Heroin beinahe vergebens. Der Reinheitsgehalt beläuft sich zumeist auf unter 10%. Hinzu kommen Verunreinigungen der Substanzen sowie Streckmittel, die Verursacher von gesundheitlichen Beeinträchtigungen sein können. „Drug-Checking“ oder „Diamorphin“ könnten an dieser Stelle sofort als Stichworte für einen potenziellen Lösungsansatz genannt werden. Antworten für vermeintliche Problemstellungen gäbe es zu genüge, jedoch ist damit zumeist ein finanzieller Mehraufwand verbunden. Womit man letztlich beim Motto des diesjährigen Gedenktages angelangt wäre: „Gesundheit und Überleben gibt es nicht zum Nulltarif.“

Behandlung/Hilfe: „Ja“, Kosten: „Nein“ – so einfach könnte man die aktuelle Problematik bundesweit zusammenfassen, aber woran liegt das? „Die Tagesschau“ vermeldet 1.276 Menschen verstarben 2018 bundesweit an den Folgen des Kon-

sums illegaler Drogen, in Dortmund umfasste die Statistik in diesem angeführten Zeitraum offiziell 7 Personen. Bei jeder anderen Schlagzeile, die eine solche hohe Zahl von Todesfällen beinhalten würde, gäbe es einen Aufschrei in der Gesellschaft, große Anteilnahme und die Frage nach dem Warum bzw. die Forderung zur Klärung, wie dies zukünftig verhindert werden könnte. In den sozialen Medien fände man Spendenaufrufe, zudem würden Menschen ihre Profilbilder mit Landesflaggen oder Sprüchen wie „Je suis Paris“ versehen. Grund hierfür wäre, dass man Zusammenhalt demonstrieren will und letztlich auch derer gedenken möchte, die verstorben sind. Wo aber bleibt all dies, wenn man hört, dass 1.276 an den Folgen des illegalen Drogenkonsums verstorben sind?

Das ist äußerst obskur, geht es doch um Menschenleben und um die erforderliche Behandlung einer anerkannten Erkrankung. Süchtig zu sein, macht keinen Spaß! Vielleicht muss man dies in aller Deutlichkeit nochmals niederschreiben, obgleich es verwunderlich ist, wo wir doch sonst in einer ach so aufgeklärten Gesellschaft leben. „Nein, Herr Sosna, sie haben natürlich Recht. Diesen Menschen soll auf jeden Fall geholfen werden, es darf halt nur kein Geld kosten.“ Klingt zynisch und sarkastisch, ist jedoch zugleich bittere Realität.

Mit diesen Ausgangsvoraussetzungen sitzt man dann in Gremien, Ausschüssen oder Arbeitskreisen zusammen, befasst sich mit aktuellen Problemlagen und

versucht, Lösungsansätze zu entwickeln. Für viele Fragestellungen gäbe es eine Vielzahl an potenziellen Antworten, die ohne weiteres zu organisieren und umzusetzen wären. Zeitweise natürlich verbunden mit einem finanziellen Mehraufwand, zeitweise jedoch auch ohne einen entsprechenden Kostenfaktor. Die Aufstellung und das Betreiben von weiteren Spritzenautomaten könnte quasi für umsonst erfolgen, scheitert jedoch an bestehenden Dogmen, Vorbehalten und mangelnder Akzeptanz. Dementsprechend bleibt alles beim Alten, Neuerungen machen ja auch Angst:

Martin (Name geändert) – 28 Jahre – starb vor einem Jahr an den Folgen einer Überdosierung, die er sich auf der öffentlichen Toilette des Dortmunder Rathauses verabreicht hatte. Er war täglicher Besucher der Drogenhilfeeinrichtung kick, deren Angebotspalette auch einen Drogenkonsumraum umfasst. Unter der Anwesenheit von notfallmedizinisch geschultem Personal besteht hier die Möglichkeit zur hygienisch-kontrollierten Applikation von mitgeführten Drogen. Martin, der aus einer benachbarten Kleinstadt stammte, durfte diesen Raum jedoch nicht nutzen, da dieser nur in Dortmund gemeldeten Personen zur Verfügung steht. Die Nutzung des Café- und Beratungsangebotes war für ihn möglich, das Aufsuchen des Konsumraumes, der Örtlichkeit in unserer Einrichtung, die primär der Überlebenssiche-

rung dient, jedoch nicht. Es stellt sich die Frage nach dem „Warum“ und letztlich gelangt man wieder zu dem Aspekt der Finanzen und Kosten sowie der Angst, mit jedem Hilfsangebot neue Bedürftige anzulocken. Martin ist nun leider einer der offiziellen Dortmunder Drogentoten des vergangenen Jahres, obgleich er kein „Dortmunder“ war und verdeutlicht die Idiotie dieser Regelung, bei der es sich im Übrigen nicht um eine Vorgabe der Rechtsverordnung handelt. Einer der Betriebszwecke von Konsumräumen ist die Reduzierung der Belastungen der Öffentlichkeit durch konsumbezogene Verhaltensweisen. Dass sich in Dortmund jedoch nicht nur Dortmunder Drogengebraucher_innen aufhalten und konsumieren, sondern auch Personen aus dem angrenzenden Umland den Weg hierhin finden, will man augenscheinlich nicht sehen und auch nicht akzeptieren. Jemandem aufgrund seiner Herkunft eine Behandlung zu verweigern, wird in anderen Kontexten als Diskriminierung verstanden. Hier jedoch scheint es legitim zu sein. Traurig, denn unter anderen Umständen könnte Martin wohl noch leben!

Martins Eltern fanden sich am 21. Juli ebenfalls unter den etwa 120 Besucher_innen des diesjährigen Gedenktages am Dortmunder Stadtgarten wieder. Neben einer Vielzahl von Betroffenen waren auch Freunde, Angehörige sowie Mitarbeiter_innen der Drogenhilfe zusammengekommen, um am Gedenkstein derer zu erinnern, die viel zu früh von uns gegangen sind. Nach der Verlesung der Namen der verstorbenen Drogengebraucher_innen und dem gemeinsamen Steigenlassen von weißen Luftballons ließ man die Veranstaltung bei Kaffee und Kuchen in der Drogenhilfeeinrichtung kick mit freundlicher und tatkräftiger Unterstützung von JES Dortmund ausklingen. Wenn sich dann bei der Verabschiedung Besucher_innen aufrichtig für diesen Tag bedanken, wird man abermals darin bestätigt, dass der Aufwand und der von uns täglich eingeschlagene Weg der Richtige ist. Dies müssen wir fortsetzen, koste es, was es wolle...ggf. auch Geld!

Jan Sosna, Drogenhilfeeinrichtung kick, Dortmund

Kulinarische Köstlichkeiten in Dortmund



Nur Dortmunder dürfen Druckraum nutzen – Martin könnte noch leben

Bundesweit wird am Sonntag, 21. Juli, zum 21. Mal der verstorbenen Drogensüchtigen gedacht. In Dortmund wird dieser Tag vom Angehörigenkreis Drogenkonsumierender Menschen, der Drogenhilfe PUR, dem Gesundheitsamt, der Drogenhilfeeinrichtung kick, der Nado, von JES sowie dem Pastor Andreas Bäßler am Stadtgarten organisiert. Auf dem Vorplatz der U-Bahn-Station in der Nähe des Mahnmals wird gemeinsam an die Verstorbenen erinnert. Neben Ansprachen und Musik werden am Ende Luftballons steigen gelassen.

Dem Trauern auf der einen Seite steht jedoch an diesem Tag auch das Aufzeigen von Schwächen, Bedarfen und Lücken des Versorgungssystems gegenüber. Tagtäglich seien Drogengebraucher von Stigmatisierung und Ausgrenzung betroffen, so die aidshilfe. So sei ein Großteil der Bevölkerung nach wie vor der Ansicht, dass Abhängigkeit von zumeist illegalen psychoaktiven Substanzen selbstverschuldet sei. Dies verwundere, zumal es sich bei der Suchterkrankung, wie der Name bereits andeute, um eine von der WHO anerkannte Krankheit handle, die eine Behandlung nach sich ziehen müsse.

Überleben gibt's nicht zum Nulltarif

In diesem Zusammenhang tritt auch das Motto des Gedenktages „Gesundheit und Überleben gibt es nicht zum Nulltarif“ in den Vordergrund. „Behandlung und Hilfe: Ja, Kosten: Nein – so einfach könnte man die aktuelle Problematik bundesweit zusammenfassen. Seit vielen Jahren wird eine stetige Ausdifferenzierung von bestehenden Hilfeangeboten erwartet, ohne jedoch den damit verbundenen finanziellen Mehraufwand zu berücksichtigen“, erinnert die aidshilfe zum Gedenktag daran, dass erfolgreiche Beratungs- und Testangebote nach dem Ende von Modellphasen wieder eingestellt werden müssen.

Gedenken an Drogentote

Der Ausbau eines ausdifferenzierten Hilfesystems niedrigschwelliger Angebote, über aufsuchende Projekte bis hin zur Entwicklung von neuen Beratungsansätzen gerate, obgleich dringend benötigt, ebenfalls ins Hintertreffen. Zurück blieben überlastete Mitarbeiter der Drogenhilfe bei einer oft bereits dünnen Personaldecke und hilfesuchende Drogensüchtige, denen zum Teil nicht mehr zeitnah geholfen werden könne. Letztendlich sei es für die Träger schwer, ihre Angebote unter diesen Umständen aufrechterhalten zu können. Dies betreffe nun auch die psychosoziale Betreuung von Substitutions-Patienten, welche oft zu ihrer medizinischen Behandlung eine professionelle Begleitung im Alltag benötigen.

*Stadtanzeiger Lokalkompass
(redaktionell gekürzter Beitrag)*



Schwarze Ballons in der Fußgängerzone



Gedenken im Leipziger Elspark



Das Pforzheimer Team



PFORZHEIM

Der Weg in eine bessere Zukunft soll weitergehen

Schwarze Luftballons und weiße Rosen säumen die Pforzheimer Fußgängerzone. Zum internationalen Gedenktag für verstorbene Drogenkonsument_Innen wurde in Pforzheim eine Tradition fortgeführt: Sowohl im Vorfeld als auch am Tag der Straßenaktion selbst, konnten Fliesen mit Gedanken, Sprüchen und Wünschen beschriftet werden. Aus den Fliesen, welche mit einem schwarzen Luftballon versehen wurden, wurde ein Weg durch die Innenstadt gelegt, welcher von Jahr zu Jahr länger wird und mehr Aufmerksamkeit auf sich ziehen soll. Immer wieder blieben Passant_Innen stehen und nahmen sich die Zeit, um einige der Kacheln zu lesen. Auch gelang es uns in diesem

Jahr wieder, mit vielen Menschen ins Gespräch zu kommen und für mehr Toleranz innerhalb der Gesellschaft zu werben.

Nachdem wir im letzten Jahr nun endlich einen Spritzenautomaten in Pforzheim installieren konnten, lag in diesem Jahr ein besonderes Augenmerk auf den Themen des Missbrauchs von Fentanyl und der Etablierung eines Naloxon – Programms zur Notfallhilfe. Zu diesem Zweck haben wir auch viele Flyer mit Hintergrundinfos verteilt.

Wir freuen uns über viele positive Rückmeldungen zur Aktion und werden den Gedenktag auch in den nächsten Jahren nutzen, um Konsument_Innen von illegalen Drogen mehr Gehör zu verschaffen und an die Verstorbenen zu erinnern.

Plan-B

LEIPZIG

Der 21. Juli in Leipzig

In Leipzig haben wir uns in diesem Jahr bereits zum 19. Mal getroffen, um gemeinsam den Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher_innen zu begehen. An der Veranstaltung nahmen etwa 90 Menschen teil, vorwiegend Betroffene und Angehörige.

Eröffnet wurde die Veranstaltung von den Drug Scouts sowie einer Ansprache der Suchtbeauftragten der Stadt Leipzig. Anschließend wurde unter freiem Himmel eine Andacht von Pfarrer Keller gehalten, der seine Worte um zwei Lieder ergänzte, zu denen er sich selbst auf der Gitarre begleitete. Als gemeinsame Gedenkaktion haben wir dieses Jahr Steine mit Sprüchen, Namen oder Wünschen beschrieben und unter einem Baum abgelegt.

Der Platz des Treffens war mit Bedacht gewählt, im Elspark im Leipziger Osten soll hoffentlich im nächsten Jahr nun endlich ein Gedenkstein für verstorbene Drogengebraucher_innen eingeweiht werden.

IG.edenkstein Leipzig



Fotos und Blumen in Hannover



HANNOVER

Im stillen Gedenken



Gesundheit und Überleben gibt es nicht zum Nulltarif

Gedenktag am 22. Juli 2019
in Hannover

Der diesjährige Gedenktag fand wieder auf dem Gelände der Drogenhilfeeinrichtung "Stellwerk" statt. JES und weitere Mitglieder des Arbeitskreises Sucht, Drogen und AIDS hatten Tische und Bänke aufgestellt, um ein großes Kreuz am Boden konnten Hinterbliebene und Gäste nach der Andacht weiße Rosen niederlegen und Windlichter entzünden. Am Malisch herrschte schon vor dem offiziellen Beginn reger Betrieb, aus dem großen Bedürfnis heraus im Gedenken an verstorbene Angehörige, Freundinnen und Freunde einen Holzbaustein mit dem Namen der Verstorbenen zu bemalen und zu wissen, dass diese Steine jedes Jahr wieder aufgestellt werden, ein wachsendes Mahnmal der Erinnerung und der Trauer.

Während auf dem Stellwerkgelände Bürgermeisterin Kramarek in ihrem Grußwort betonte wieviel Geld die Stadt für die Drogenhilfe ausgegeben hat, Pastor Dressel eine Andacht hielt und Musikerin Mandina sowie die Rockband „Bütt-

ners Best Choice" (ehemalige Obdachlose) gekonnt die passenden Songs spielten, bot sich auf der „anderen Seite“ des Zauns ein komplett anderes Bild.

Bis zu 150 Crack und Kokskonsumenten versammeln sich täglich auf diesem öffentlichen Gelände, um zu handeln und zu konsumieren, die meisten in schlechtem gesundheitlichen Zustand, gewaltbereit und verwahrlost. Die Stadtreinigung hat aufgegeben, die Presse berichtet nur noch vorwurfsvoll von der „Drogenmeile“ und die Verantwortlichen wollen nichts investieren. Einzig die Polizeikräfte werden alle paar Tage tätig.

Das Bestreben diese Menschen einzubeziehen, hatte nur wenig Erfolg. Der Malisch konnte dort nicht aufgestellt werden, weil die Stadtreinigung nicht wie abgemacht den Platz gesäubert hatte. Der Infostand wurde nicht besucht, nur wenige Carepacks fanden Abnehmer. Das Gelände des Stellwerks wurde nur von ganz wenigen Crackusern betreten, höchstens um sich eine Bratwurst zu holen.

In den letzten zwei Jahren ist hier ein fast rechtsfreier Raum entstanden, Gesundheit und Überleben spielen keine Rolle, denn DIE GIBT ES NICHT ZUM NULLTARIF.

JES Hannover

Fußabdrücke mit Namen der Verstorbenen



Acht leere Stühle- ein starkes Zeichen



FOTO: PRIVAT

WESEL

Ein Fußabdruck auf dieser Welt

Die Drogenberatung Wesel gedachten am 21.07. unter anderen den 40 Menschen, die in der Drogenberatung Wesel in Betreuung waren und an den direkten und indirekten Folgen des Drogengebrauchs in den letzten 21 Jahren gestorben sind.

Im Flur der Drogenberatungsstelle wurden insgesamt 11 Stolpersteine in Form von Fußabdrücken ausgelegt. Auf diesen 11 Markierungen wurden die Vornamen und das Sterbejahr der Personen aufgeführt, die in den letzten Jahren verstorben sind. Hierzu wurde das Motto „Jeder Mensch hinterlässt seinen Fußabdruck auf dieser Welt“ gewählt.

Darüber hinaus wurde eine Traueranzeige gefertigt, die ebenfalls das Motto des Gedenktages in Wesel als Inschrift trug.

Drobs Wesel

METTSMANN

Ihr werdet nicht vergessen

Die Sucht- und Wohnungslosenhilfe der Caritas beging am 21. Juli den Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige, seit vielen Jahren mit unterschiedlichen Aktionen. In diesem Jahr gedachte die Caritas gemeinsam mit anderen Gläubigen, Gemeindemitgliedern und Interessierten in der Kirche St. Lambertus den Verstorbenen.

Pünktlich um 11:15 Uhr füllte sich die Kirche St. Lambertus in Mettmann. Heute wurde nicht nur die Heilige Messe gefeiert, sondern auch der in unserer Stadt verstorbenen Suchtkranken gedacht.

Gemeinsam mit der Gemeinde wurde ein besonderer Gottesdienst abgehalten: Vor dem Altar standen, für alle sichtbar, acht leere Stühle für die, die den Kampf


gegen die Abhängigkeit oder deren Folgen leider verloren haben.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Caritas Sucht- und Wohnungslosenhilfe, stellten exemplarisch die Lebensgeschichten dreier verstorbener Klienten vor und nahmen Suchtkrankheiten auch bei den vorbereiteten Fürbitten in den Blick.

Das besondere Anliegen war, die Hoffnung als Antriebskraft unserer Klientinnen und Klienten nicht zu vergessen. Daher wurden hierzu kurze Impulse während der Messe gegeben.

Im Anschluss waren alle Interessierten zum Austausch und zu Gesprächen bei einer Tasse Kaffee eingeladen. Wer mochte, konnte seine eigenen Hoffnungen an einer Stellwand verbildlichen und so konnten sich Gemeindemitglieder und Betroffene begegnen und die ein oder andere Anekdote über vergangene Momente, schöne oder traurige, austauschen.

Caritas Mettmann




„Jeder Mensch hinterlässt seinen Fußabdruck auf dieser Welt“

21. Juli Gedenktag für Drogentote

Wir gedenken der Menschen, die an den Folgen der Sucht verstorben sind.
Sie sind nicht vergessen.

Information und Hilfe in Drogenfragen e.V.
Fluthgrafstr. 21, 46483 Wesel
Tel: 0281-22432



Eine eindrucksvolle Installation am Kaiserbrunnen



Infostand der Aids Ini Bonn



BONN

Kaiserbrunnen als Mahnmahl

Aids-Initiative lädt zum Gedenken an Drogentote. Vorsitzender fordert mehr Substitutionsangebote in Bonn

Auf Einladung der Aids-Initiative Bonn hatten sich rund 30 Bürger am Sonntagmittag im Rahmen des Internationalen Gedenktages an die Drogentoten am Kaiserbrunnen versammelt. In Bonn sind seit dem letzten Gedenken im Jahr 2018 17 Menschen an den Folgen ihrer Drogensucht gestorben.

„Wir wollen jedes Jahr für die Leute einen Raum schaffen, sich von ihren verstorbenen Freunden zu verabschieden. Meistens habe die Menschen aus der Szene keine Möglichkeit. Da sie selten von den Verwandten zur Beerdigung eingeladen werden“, sagte Christa Skomorowsky von der Aids-Initiative. „Es gibt viele Eltern, die unglaublich engagiert sind und es gibt eben auch Eltern, die nicht über die Drogensucht ihres Kindes sprechen wollen. Die Konsequenz ist dann, dass die Weggefährten nicht zur Beerdigung ihrer Freunde dürfen“, sagte Jürgen Repschläger, Vorsitzender der Aids-Initiative. Auch solle solidarisch an die bundesweit 1276 Drogentoten gedacht werden. Der Standort am Kaiserbrunnen sei bewusst als Gedenkstätte und Mahnmahl gewählt, so Skomorowsky. „Vor vierzig

Jahren fand sich die Szene hier das erste Mal in Bonn ein. Seitdem werden Drogensüchtige in der Stadt von einem Ort zum anderen verdrängt.“ Seitdem es das Bonner Loch nicht mehr gibt, gelten die Thomas-M;ann-Straoe, das Johanneskreuz und neuerdings die Niebuhrstraße (Der GA berichtete) als Haupttreffpunkte.

Erst im Juni hat in der Niebuhrstraße ein Arzt eine Substitutionspraxis eröffnet. Die Anwohner fühlen sich seither von den Drogensüchtigen gestört, die dort nun täglich Substitutionspräparate erhalten. „Das Problem ist die Rudelbildung. Dreißig Menschen, die vor der Praxis stehen erzeugen bei den Anwohnern Ängste“, zeigt Repschläger Verständnis für die Aufregung. „Das Bonner Loch war der sicherste Ort in der Stadt und trotzdem hatten die Leute auch dort Angst“. Als Lösung sehe er daher, dass sich mehr Ärzte zur Substitution verpflichten sollten. Dann verteile sich die Szene besser.

„Zur Niebuhrstr. Kommen die Suchtkranken aus allen Stadtteilen. Wenn es überall in Bon solche Praxen gäbe, würden die Anwohner weniger Angst haben“, ist Repschläger überzeugt. Er und Skomorowsky raten allen, das Gespräch mit den Abhängigen zu suchen. „Im Grunde wollen die Menschen aus der Szene einfach nur respektiert werden“, erklärte Skomorowsky. Andi, ein Drogenkonsument, stimmte ihr zu. Der 41-jährige wünscht sich von der Gesellschaft, nicht ausgeschlossen zu werden. Skomorowsky sieht das größte Problem aber in der aus ihrer Sicht fehlgeschlagenen Drogenpolitik.

Bonner Generalanzeiger, 22.07.2019

Back to the roots

In diesem Jahr führten wir zusammen mit JES Bonn die Veranstaltung zum Internationalen Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher unter dem Motto Back to the Roots am Kaiserbrunnen in Bonn (Szenetreff) durch. Vor vierzig Jahren fand sich hier die Szene zum ersten Mal ein. Über die Jahre wurde sie von einem Platz zum anderen verdrängt und ist nun wieder am Ausgangsort angekommen.

Da es Mitte Juli am Kaiserbrunnen zu einem Wasserrohrbruch kam, mussten wir uns mit der Baustelle am Veranstaltungsort arrangieren. Wir bauten eine Gedenkinstallation mit Bildern, einer Trauerschleife und Blumen am Brunnen auf. Es gab einen Infostand, an dem wir Safer Use Materialien und Infomaterialien ausgaben und Give-Aways, die über JES NRW produziert und finanziert wurden, verteilten.

Ab 13 Uhr stand die Rechtsanwältin Anna Busl zu Fragen rund um das Strafgesetzbuch, Versammlungsrecht und das neue Polizeigesetz in NRW zur Verfügung.

Im Anschluss daran gab es in der AIDS-Initiative die Möglichkeit, in einem ruhigen Rahmen bei Kaffee und Erdbeerkekuchen der Verstorbenen zu gedenken.

Mit dieser Veranstaltung schaffen wir gemeinsam mit der Szene einen Platz zum Trauern und weisen auf die Defizite der aktuellen Drogenpolitik hin.

Die Veranstaltungen wurden mit Mitteln von JES NRW e.V. und der Pauschalförderung der Krankenkassen unterstützt.

Zum 21.07. hatten wir Presseecho im Bonner Generalanzeiger und in der Bonner Rundschau.

Ralf Rünninger, Aids Initiative Bonn

Information und ...



... Musik in Erfurt



Ein großes Buffet in Freiburg



ERFURT

„Das, was uns bleibt, sind Erinnerungen“

Um diese Erinnerungen sichtbar zu machen, nahmen die Drogenhilfe Knackpunkt (eine Einrichtung der SiT – Suchthilfe in Thüringen GmbH), eine Suchtselbsthilfegruppe aus Erfurt und der Elternkreis e.V. den Internationalen Drogentotengedenktag am 21.07.2019 zum Anlass des gemeinsamen Gedenkens.

Vor dem Erfurter Bahnhof konnte zur Erinnerung an Menschen, die an den Folgen ihres Drogenkonsums verstorben sind, ein Stern an eine Gedenktafel in Gestalt des Universums geklebt werden. Wir gaben den Angehörigen und Freunden die Gelegenheit inne zu halten und die Möglichkeit, sich über ihren Verlust auszutauschen.

Musikalisch wurde die Veranstaltung von den Künstlern Anna Logon und Chris Veintidós begleitet. Sie machten durch ihre Musik auf dieses bewegende Thema aufmerksam und schufen gleichzeitig eine angemessene Atmosphäre des Gedenkens.

Knackpunkt

FREIBURG

Der Toten gedenken – die Lebenden schützen

„Kennt ihr eigentlich noch die Namen von allen, die hier in Freiburg verstorben sind?“ – diese Frage traf mich unvermittelt im Gespräch mit einer Klientin ca. zwei Wochen vor dem Gedenktag.

Der internationale Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher_innen jährte sich dieses Jahr zum 21. Mal infolge. Trotz meiner kurzen Tätigkeit bei der Drogenhilfe in Freiburg kommen mir einige Namen in den Sinn, wenn ich innehalte. Wie viele Namen mögen es erst für die Klient_innen sein, für die die Szene seit Jahrzehnten einen Teil des Lebens darstellt?

Stellvertretend für die Personen, die aufgrund ihres Drogenkonsums verstarben, schalteten wir dieses Jahr wieder eine Todesanzeige in der Badischen Zei-

tung und installierten Banner mit Hinweisen zum Gedenktag. Zum Gedenken, aber auch um gesellschaftlich auf diese Problematik aufmerksam zu machen.

Für unsere rund 110 Besucher_innen gab es im Rahmen des Kontaktladens den Raum für Austausch und Zusammenfinden bei einem großen Buffet für alle.

Auch dieses Jahr stand der Drogentotengedenktag unter dem Motto „Der Toten gedenken – die Lebenden schützen.“ Wir sind aktiv im Sinne der Schadensminimierung und Überlebendensicherung mit dem Ziel, diese Aktivität auch bei Klient_innen zu stärken. Deshalb führen wir seit letztem Jahr regelmäßig Erste-Hilfe- und Naloxonschulungen im Kontaktladen durch. Dabei lernen die Klient_innen wesentliche Risikosituationen für Überdosierungen und das konkrete Vorgehen in Drogennotfällen, inklusive dem Einsatz

des Notfallmedikaments Naloxon. Wir sind überzeugt davon, dass hierdurch erlernt wird, besser mit Drogennotfällen umzugehen, tödlich endende Überdosierungen verhindert werden und Klient_innen sich im Ernstfall gegenseitig helfen können. Denn Naloxon rettet Leben und wirkt weit über den einzelnen Notfall hinaus.

Drogenhilfe Freiburg

Der Toten gedenken – die Lebenden schützen

Tag der Drogentoten - 21. Juli

„Das schönste Denkmal, das ein Mensch bekommen kann, steht in den Herzen seiner Mitmenschen.“
Albert Schweitzer

Das Team der Drogenhilfe Freiburg
und der Förderverein der Drogenhilfe Freiburg

Spendenkonto Sparkasse Freiburg: DE26 6805 0101 0002 0046 64



DEINE THERAPIE IST EINSTELLUNGSSACHE

Sprich mit deinem
Arzt über deine
Dosierung, bevor der
Suchtdruck zu
stark wird.

Mit der richtigen Einstellung leben.

Großes Interesse in München



Gibt es doch schon einen Konsumraum in Bayern?



MÜNCHEN

„Konsumräume, lieber gestern als heut!“

Seit dem letzten Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher_innen 2018 sind erneut 62 Münchner an den Folgen ihres Konsums verstorben. Eine traurig hohe Anzahl. Viele dieser Menschen könnten womöglich noch leben, würde die Bayerische Regierung sich nicht sträuben gegen Maßnahmen wie Drogenkonsumräume und Drug Checking.

So standen wir auch in diesem Jahr wieder auf dem Münchner Marienplatz, unter der Schirmherrschaft des Münchner Oberbürgermeisters Dieter Reiter (SPD). In einem großen Trägerbündnis, hierunter der Arbeitskreis Kritische Soziale Arbeit, Caritas Therapieverbund Sucht, Condrops e.V., extra e.V., Münchner Aids-Hilfe, Prop e.V. sowie die Streetworker der städtischen Drogenberatung, platzierten wir unsere Forderungen, darunter natürlich die nach Konsumräumen in Bayern und wurden hierbei von der Stadträtin Frau Burger (SPD) nachdrücklich unterstützt. In ihrem Grußwort machte sie darauf aufmerksam, dass München bereit sei für die Etablierung von Konsumräumen, doch die Bayerische Staatsregierung verweigere sich weiterhin.

Um den Münchner Bürgern zu veranschaulichen wie ein Konsumraum aussehen könnte und welche Ziele damit verfolgt werden, haben wir nun schon zum zweiten Mal einen solchen am Marienplatz platziert. Sozialarbeiter_innen gingen vor Ort mit interessierten Bürger_innen ins Gespräch und konnten hierbei hoffentlich das ein oder andere Vorur-

teil abbauen. Mit einer Postkarte, die wir im Publikum und an den zahlreichen Informationsständen verteilt, verliehen wir dem Thema Konsumräume weiteren Nachdruck.

Bei der Verlesung der 62 Vornamen der verstorbenen Drogengebraucher_innen, stieg für jede_n Verstorbene_n ein weißer Ballon in die Luft. Während der Schweigeminute im Anschluss war die Stimmung gedrückt, zu viele hatten Freunde und Angehörige im letzten Jahr verloren.

Musikalisch wurden wir erneut von der Münchner Band „The Donnelly Connection“ unterstützt, die es auch in diesem Jahr wieder geschafft haben das ein oder andere Tanzbein schwingen zu lassen.

Bei den Inhalten der Redebeiträge war man sich trägerübergreifend einig, Bayern braucht Konsumräume, Bayern braucht Drug-Checking. Martin Jautz von der Münchner Aidshilfe lobte zudem die Fortschritte der Substitution in Haft in bayerischen Gefängnissen, wies jedoch darauf hin, dass es immer noch zu langsam damit voran gehe. Auch die flächendeckende Substitution in Bayerns ländlichen Regionen scheint keine positive Wendung nehmen zu wollen. Selbst in einer Stadt wie München, in der viele Substitutionsärzte in den nächsten Jahren in Rente gehen, gibt es so gut wie keine neuen Substitutionsärzte.

Am Ende unserer Veranstaltung kam ein Betroffener selbst zu Wort. Er hielt einen kurzen Redebeitrag, in dem auch er vehement auf die Notwendigkeit von Konsumräumen hinwies. Wir bewundern den Mut und die Stärke, sich auf die Büh-



Tod durch Drogen: Hauptursache sind nach wie vor Vergiftungen durch Opioide wie Heroin.

ne zu stellen und vor so vielen Menschen Gesicht zu zeigen. Wir danken ihm für diese Beteiligung und würden uns sehr darüber freuen auch in den nächsten Jahren Redebeiträge von Betroffenen oder aus der Selbsthilfe in unsere Veranstaltung aufzunehmen. Ein Satz, aus der Rede des Betroffenen, bleibt uns wohl allen noch lange in Erinnerung: „Konsumräume, lieber gestern als heut!“.

Wieder mehr Drogentote in Bayern – Experten fordern Politik-Wechsel

Die Zahl der Drogentoten im Freistaat steigt wieder an. Allein in München starben in diesem Jahr von Januar bis April 22 Menschen infolge ihres Drogenkonsums. Das sind doppelt so viele wie im Vorjahr. Experten machen hierfür auch eine verfehlte Politik verantwortlich.

München – Es schien sich eine Trendwende anzubahnen, als im vergangenen Jahr die Zahl der Drogentoten in Bayern erstmals seit vielen Jahren deutlich gesunken war. 235 Todesopfer weist die Statistik für 2018 aus, 2017 waren es noch 308 Tote. Dieser Rückgang ist aber offenbar nicht von Dauer. Bis April 2019 hat es bereits 30 Pro-



Condrobs schafft Akzeptanz für Konsumräume



zent mehr drogenbedingte Todesfälle gegeben als im Vorjahreszeitraum. In München hat sich die Zahl der Drogentoten von elf auf 22 sogar verdoppelt. Hauptursache sind nach wie vor Vergiftungen durch Opioide wie Heroin.

„Wir müssen handeln, wenn wir endlich die Zahl der Toten langfristig verringern wollen“, sagt Olaf Ostermann, stellvertretender Bereichs-Geschäftsführer beim Suchthilfeverein Condrobs, anlässlich des Internationalen Gedenktags für Drogentote, der am 21.7. begangen wurde.

Repressive Drogenpolitik im Freistaat

In Bayern ist die Situation besonders brisant. In keinem anderen Bundesland sterben so viele Menschen den Drogentod wie im Freistaat. Eine Ursache sei die vor allem in Bayern repressive Drogenpolitik, sagt Ostermann. Es ist für Drogensüchtige schwieriger, an klassische Drogen wie Heroin und Kokain heranzukommen.

Das wiederum führt jedoch dazu, dass Drogenabhängige auf andere Stoffe ausweichen, etwa auf Fentanyl, das in Schmerzplaster enthalten ist. Sie kochen die Pflaster aus und spritzen sich den Sud. Das ist eine extrem gefährliche Praxis, da sich vorher nicht einmal annähernd abschätzen lässt, wie viel des starken Opioids sich beim Kochen herauslöst. Die Folge: Zwischen 15 bis 30 Prozent der bayerischen Drogentoten haben Fentanyl im Blut. Bundesweit liegt der Durchschnitt bei sechs bis acht Prozent.

Die restriktive Drogenpolitik in Bayern führt zudem dazu, dass sich Drogenkonsumenten regelrecht verstecken müssen, sie sich ins Private zurückziehen, um dort

alleine zu konsumieren“, sagt Ostermann. Und das bedeutet: Wenn ein Notfall wie eine Überdosis eintritt, ist niemand da, der Hilfe leisten könnte.

Einrichtung von Drogenkonsumräumen wird gefordert

Eine der Haupt-Forderungen von Condrobs und anderer Hilfsorganisationen ist deshalb die Einrichtung von Drogenkonsumräumen. Das sind geschützte Räume, in denen die Männer und Frauen die Möglichkeit haben, mit sterilen Materialien, unter Aufsicht und ohne Angst vor Strafverfolgung Substanzen zu konsumieren. „Mit Drogenkonsumräumen ließe sich die Zahl der Drogentoten vergleichsweise leicht verringern“, sagt Ostermann.

Bisher gibt es Drogenkonsumräume in sechs Bundesländer: Berlin, Hamburg, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und dem Saarland. Als siebtes Bundesland kommt in diesem Jahr Baden-Württemberg hinzu.

In München war es im vergangenen Jahr beinahe so weit. Es gab einen auch von CSU-Stadträten getragenen Stadtratsbeschluss, in München im Rahmen eines Modellprojekts einen Drogenkonsumraum zu eröffnen. „Die neue Staatsregierung hat sich mit diesem Beschluss aber noch nicht auseinandergesetzt“, sagt Ostermann.

Auf der anderen Seite, und auch das betont Ostermann, habe Bayern sehr viel dafür getan, niedrigschwellige Hilfsangebote für Drogensüchtige aufzubauen. Und beim Naloxon-Modellprojekt, das die Staatsregierung mit 330 000 Euro unterstützt, sei Bayern sogar bundesweiter Vorreiter.



© CONDRÖBS
Olaf Ostermann, stellvertretender Bereichsgeschäftsführer beim Suchthilfeverein Condrobs, fordert auch in Bayern die Einrichtung von Drogenkonsumräumen, um die Zahl der Drogentoten zu senken.

Naloxon ist ein Wirkstoff, der bei einer Überdosis den Atemstillstand löst. Im Modellprojekt werden Drogenkonsumenten mit diesem Stoff in Form eines Nasensprays ausgestattet und sie sowie Angehörige und Freunde geschult, was im Falle einer Überdosis zu tun ist.

Condrobs hat in München bereits von 2016 bis 2018 Naloxon-Schulungen durchgeführt. 116 Drogenkonsumenten bekamen das Notfall-Kit. das in diesem Zeitraum zehnmal eingesetzt wurde. „Zehn Leben wurden gerettet“, sagt Ostermann. „Das zeigt, wie wichtig dieses Modellprojekt ist.“ Insgesamt 450 Drogenkonsumenten in Bayern sollen bis 2020 das Naloxon-Spray erhalten.

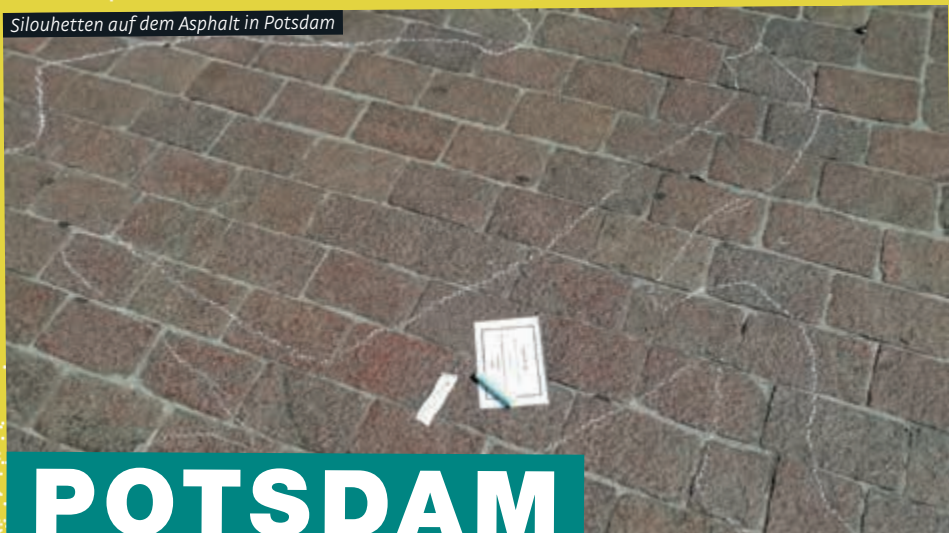
Beatrice Ossberger,
Merkur.de, 21.07.2019

Aktion des Chill out e. V. auf der Brandenburger Straße anlässlich des „Gedenktags für verstorbene Drogengebraucher_innen“



FOTO: ANDREAS KLUBER

Silhouetten auf dem Asphalt in Potsdam



POTSDAM

Gedenken an Drogentote in Potsdam

Mitten auf der Brandenburger Straße waren am Sonntag Kreide-Silhouetten zu sehen, wie man sie aus einem Tatort kennt. Die Aktion hatte einen traurigen Hintergrund.

Potsdam – Die Zahl der Drogentoten in Deutschland ist 2018 im Vergleich zum Vorjahr gestiegen. Das gilt auch für Brandenburg, wo die Behörden 37 Todesfälle zählten. Anlässlich des „Gedenktages für verstorbene Drogengebraucher_innen“ erinnerte der Verein Chill out am Sonntag in der Brandenburger Straße mit auf den Boden gemalten Kreidesilhouetten an die Toten. „Strategien zur Schadens- und Risikominimierung sind unverzichtbar und würden die meisten sogenannten Drogentoten vermeiden“, sagte Vereinschefin Manuela Schulz. Man müsse den

Menschen Unterstützung bieten, statt sie zu stigmatisieren.

Bundesweit starben im vergangenen Jahr 1.276 Menschen an den Folgen ihres Konsums, hatte die Drogenbeauftragte der Bundesregierung, Marlene Mortler, bereits im April mitgeteilt. Den Angaben zufolge gingen die meisten Todesfälle wie schon in den Vorjahren auf Überdosierungen von Opioiden wie Heroin oder Morphin zurück.

Wichtig sind der Drogenbeauftragten zufolge einfach zugängliche Hilfsangebote wie ambulante Suchtberatungsstellen. Sie seien eine wichtige Anlaufstelle für Suchtkranke und deren Familien. 1500 solcher Stellen gebe es in Deutschland, die im vergangenen Jahr mehr als eine halbe Million Suchtkranke und deren Angehörige erreicht hätten. In Brandenburg gibt es 48 derartige Einrichtungen.

PNN, 22.07.2019



UNNA

Drogentote in Unna werden nicht vergessen

Zum fünften Mal pflanzten Menschen im Garten der Lüsa einen Baum

Wer einen Platz im Dauerwohnheim der Lüsa in Dreihausen findet, findet dort die Ruhe, die er braucht. In einem Leben, da bis dahin weitgehend von Drogenkonsum geprägt war, bietet das Team um die Einrichtungsleiterin Sabine Lorey einen Anker.

Doch das Wohnheim ist auch ein Ort des Abschieds. Infolge ihres Drogenkonsums sterben auch dort Menschen, selbst wenn sie inzwischen substituiert werden – also Ersatzstoffe anstelle der Drogen bekommen. „Uns war klar, dass das auch ein Ort des Abschiednehmens ist“, sagt Lorey. „Dass das allerdings so schnell passiert, hat uns am Anfang etwas überrumpelt.“

Am Rand des Teiches liegen weiße Steine. Auf jedem ist ein Kreuz zu sehen, ein Vorname und das Alter, das die Verstorbenen erreicht haben. Und durch die Bank gilt: Sie alle sind zu früh gegangen.

Schon zum fünften Mal feierten Lüsa und Dawo am Dauerwohnheim in Hemmerde-Dreihausen in diesem Jahr einen Gedenktag für die, die infolge ihres Drogenkonsums verstorben sind. Und zum fünften Mal wurde ein Baum gepflanzt, der an sie erinnert – diesmal ein Liviodendron.

„Wir sind eigentlich eine große Familie – und mir kommt die Rolle der Mutter zu“, sagt die Einrichtungsleiterin. Dieser Satz macht aber zugleich deutlich, welche große Verantwortung auf ihren Schultern lastet.



© UDO HENNES

Zum Drogentoten-Gedenktag von Lüsa und Dawo wurde wieder ein Baum gepflanzt. Es ist schon der fünfte, der an die Verstorbenen erinnern soll.

Sabine Lorey hat viel Erfahrung mit Drogensüchtigen. Bevor sie nach Hemmerde kam, war sie in der Drogenhilfe Hamm aktiv. Trotzdem passieren immer wieder Dinge, die schwer nachvollziehbar erscheinen. „Hier wohnen 14 Klienten“, sagt sie. Klienten, die viel Aufmerksamkeit brauchen, Arzttermine wahrnehmen müssen und auch hin- und hergefahren werden wollen. Die meisten von ihnen unter gesetzlicher Betreuung.

Gesetzesänderung bereitet Sorgen

Sorgen bereitet der Lüsa eine Gesetzesänderung. Bislang gibt es mit dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) nur einen Kostenträger. Ab 2020 aber soll es eine neue Regelung geben. Dann zeichnet der LWL nur noch für die Betreuungskosten verantwortlich, über die Arge werden Wohn- und Essenskosten abgerechnet. Da die Arge direkt an die Leistungsnehmer zahlt, müsste sich die Lüsa das Geld von diesen zurückholen – das verursacht nicht zuletzt viel Verwaltungsaufwand.

Der Gedenktag war wie immer ein ruhiges Fest mit dezenter Musik und vielen guten Gesprächen. Immer wieder war dabei auch Thema, was die Teilnehmer der 72-Stunden-Aktion des BDKJ geleistet haben.

*Dirk Becker,
Hellweger Anzeiger, 22.07.2019*

Zufriedene Bewohner_innen des DAWO



Bewohner und Team im DAWO



Nachbetrachtung der LÜSA-Veranstaltung am 21.07.2019

Mit ca. 100 Gästen aus Bürgerschaft, Politik und Verwaltung konnten wir den diesjährigen Gedenktag begehen. Bei „LÜSA-live-Musik“ und handgemachten Imbiss konnten wir stolz die Veränderungen im Garten präsentieren. Diese waren durch die großartig und engagierte Unterstützung der „72 h -Aktion“ der Deutschen Katholischen Jugend im Mai möglich geworden.

Nun konnte unser Gedenktagsbesuch feierlich die von AktivistInnen und BewohnerInnen erstellte Skulptur einweihen, am Teich sitzend mit uns und den BewohnerInnen über unsere Arbeit und die vielfältigen Alltagsbewältigungsprobleme sprechen, über die verheerenden Prohibitionsauswirkungen debattieren, das Gedenk-Bäumchen pflanzen, dem von Rüdiger Pagenstecher (Pastor im Ruhestand und langjähriger LÜSA-Unterstützer, der viele der Trauerfeiern begleitet hat) vorgelesene Märchen lauschen.

Das gut funktionierende Gemeinwesen, trägt auch uns.

Gemeinschaftlich haben wir Politik aufgetragen endlich drogenpolitische Schritte zu gehen, um dieses sinnlose, überflüssige Sterben und dem Kriminalisierungs-Leid

ein Ende zu setzen – Deutschland ist auf diesem Weg leider zunehmend Schlusslicht in der modernen bürgerrechtsverpflichteten Welt.

Wir hoffen sehr, dass Teilhabe für DrogengebraucherInnen Selbstverständlichkeit wird und diese Liste, der seit 1997 LÜSA-Verstorbenen nicht weiter wächst und das Leiden aufhört, sie könnten noch leben. Dieses zu ermöglichen ist uns Motor – in Gedanken:

Michael G., Wolfgang N., Sandra B., Michael F., Yvonne M., Ingo P., Andreas S., Claudia S., Karl-Heinz B., Martin Ku., Karim B., Frank H., Günther H., Frank B., Dirk P., Lars B., Christian B., Thorsten B., Mario S., Fatma/Gisela K., Wolfgang R. „Wolle“, Andre B., Karlfried W., Erich K., Karin P., Ali B., Karl-Bernhard F., Alexandra L., Heidemarie K., Petra W., Peter H., Werner W., Markus B., Frank R., Roland W., Frank P., Marlis G.-C., Wilfried C., Mathias K., Martin K., Eric G., Karl-Heinz K., Angela K., Hans-Jürgen S./Charly, Andreas G., Heike P., Kirsten B., Klaus G. Wolfgang G., Frank K., Harry H., Ute L., Christiane W.-P., Birgit S., Christiane R., Daniel S. Andreas T., Günther V. Markus M., Carsten S. Alexander V., Uwe T. Michael M., Markus H.

Anabela Dias de Oliveira

Installation mit Holzkreuz und Schuhen vor der Bühne und dem Hahnenort



Anzünden der Fackeln bei der Gedenkzeremonie



Bürgermeisterin Elfi Scho-Antwerpes mit Rolf Emmerich



Stilles Gedenken



Holzkreuz mit 71 Kerben für die im letzten Jahr verstorbenen Kölner



KÖLN

Gedenken auf dem Rudolfplatz im Herzen von Köln

Wie schon im Vorjahr fand der von VISION e. V. organisierte Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher_innen öffentlichkeitswirksam auf dem Rudolfplatz in Köln statt. Erneut nahmen verschiedenste Vertreter des Kölner Drogenhilfesystems, der Selbsthilfe, der Stadt und der Aidhilfen teil. Zusammen schafften wir es trotz mehrerer Regenschauer den Tag zu einer den Umständen angemessenen Veranstaltung zu formen.

Da der 21.7. dieses Jahr auf einen Sonntag fiel, entschlossen wir uns, die Veranstaltung um einen Tag vorzulegen, um so noch mehr Leute zu erreichen und das Thema Drogengebrauch und den unnötigen Tod vieler Drogengebraucher_innen in das öffentliche Bewusstsein zu rücken.

Der symbolischen Sarg, der uns schon seit vielen Jahren zu den Gedenktagen be-

gleitete, hatte in diesem Jahr ausgedient und wurde durch ein Holzkreuz ersetzt, welches mit 71 eingebraunten Kerben verbunden mit dem Text „Was bleibt?!“ machte das Thema in sehr bewegender und eindrücklicher Form sichtbar. Ein Paar Schuhe stand dabei für jede_n im letzten Jahr in Köln verstorbenen Drogengebraucher_in.

Diese aussagekräftige Installation erwies sich als sehr gute Wahl, denn viele der Besucher blieben lange vor ihr stehen, fragten nach der Bedeutung, diskutierten und trauerten. Natürlich gab es auch in diesem Jahr die Möglichkeit, sich in ein Kondolenzbuch einzutragen, um so den Verlust einer oder eines Verstorbenen Ausdruck zu verleihen und Anteilnahme zu bekunden. Ebenfalls bestand wieder die Möglichkeit, Schiefertafeln zum Gedenken zu beschriften, welche nach der Veranstaltung an der zentralen Kölner Gedenkstätte auf unserem Gelände in Kalk platziert wurden. Zur Veranschaulichung

hing hinter der Bühne ein 6x2m großes Stoffbanner mit einem Foto der Gedenkstätte.

Im Gegensatz zum Vorjahr entschloss man sich diesmal, alle kulinarischen Köstlichkeiten zu verschenken.

Nach einer kurzen Begrüßung durch den in diesem Jahr erstmals eingesetzten Moderator Rolf Emmerich (Veranstalter des Sommerblutfestivals) und Marco Jesse, folgte eine perfekte stimmungsvolle musikalische Eröffnung durch den Singer- und Songwriter Daniel Sänger (Mitarbeiter von der Notel Notschlafstelle).

Im Anschluss folgte mit der Bürgermeisterin Elfi Scho-Antwerpes der erste Redebeitrag des Tages. In einem emotionalen Vortrag erinnerte sie mehrfach an die verstorbenen Drogengebraucher_innen und lobte die neue Installation der Schuhe und des Kreuzes. Sie sprach ebenfalls an, dass es ein Umdenken beim Umgang mit Naloxon im privaten Bereich geben sollte, um im Falle einer Überdosierung potentiellen Ersthelfern eine besse-

VISIONs don't lie, Rolf Emmerich und Marco Jesse beenden den Tag



re Möglichkeit zu geben effektiv Hilfe zu leisten. Auch die kommenden Konsumräume an den Brennpunkten in Köln waren Thema in ihrem Beitrag, welche sie als Schritt in die richtige Richtung bezeichnete, um den Betroffenen einen Konsum in einem hygienischen und medizinisch überwachten Umfeld zu gewährleisten.

Aufgrund einer kurzfristigen Absage bestand beim zweiten musikalischen Akt Improvisationstalent. Kurzerhand sprangen, die für den Abschluss geplanten VISIONS DON'T LIE ein und begeisterten das Publikum mit einigen Coverversionen sowie selbst komponierten Stücken

Im Anschluss folgte mit einer moderierten Talkrunde eine weitere Neuheit in diesem Jahr. In einem anregendem Gespräch kamen sowohl Mitarbeiter der teilnehmenden Träger, sowie Besucher zu Wort, die die Möglichkeit hatten, sich zu verschiedenen Fragestellungen zu äußern.

Einen weiteren emotionalen Höhepunkt stellte die musikalisch unterlegte Aufführung eines Theaterstückes aus der Reihe Drugland dar. Die Szene schilderte das Schicksal einer Darstellerin des aktuellen Stückes „Das Mädchen ohne Hände“,

welches sehr zum Nachdenken anregte. Auch die eine oder andere Träne wurde hier verdrückt.

Gedenkrede und Gedenkaktionen

Der Pastor im Ehrenamt Andreas Hübner übernahm auch in diesem Jahr die Aufgabe, die Gedenkaktion angemessen zu begleiten. Erneut verstand er es hervorragend, das Thema zu erörtern und zu jedem Moment die richtigen Worte zu finden. In der anschließenden Zeremonie wurden 71 Fackeln und schwarze Luftballons an die Besucher verteilt. Anschließend wurden zu der musikalischen Untermalung von Pink Floyd die Fackeln entzündet und die Luftballons gemeinsam in den Kölner Himmel entlassen. Zweifelsohne der emotionale Höhepunkt des Gedenktages.

VISIONs don't lie

Es folgte der zweite Auftritt der VISION eigenen Hausband VISIONS DON'T LIE. Erneut verstanden es Torsten Zelgert (Toto), Anibal Pelazas (Ani) und Johannes van Strien (Hans) mit ihrem Mix aus Blues, Rock und Reggae dass anwesende Publikum mitzureißen und sogar zum Tanzen zu animieren. Für einen Song stieß unsere Mitarbeiterin Sukia Lawalata zum Trio hinzu und bereicherte die Darbietung um eine gefühlvolle weibliche Stimme. Nach einer sehr emotionalen Veranstaltung stellten die heiteren und aufmunternden Lieder einen gelungenen Abschluss der diesjährigen Veranstaltung dar, welcher jeden Besucher mit einem kleinen Lächeln im Gesicht nach Hause schickte.

S. Keimeyer

Gedenken in Schaffhausen



SCHAFFHAUSEN

Erste Schritte auf dem Weg zum öffentlichen Gedenken

Mit Unterstützung der neuen Leitung der Heroingabe in Schaffhausen wird dort seit dem letzten Jahr im kleinen Rahmen auch der Gedenktag am 21. Juli begangen.

Auf einem mit Kerzen und Blumen gesteckten dekorierten Tisch wurden die Namen der verstorbenen Drogengebraucher_innen gelistet, die in der Heroingestützten Behandlung in Schaffhausen behandelt wurden. Da es in der Schweiz auch keine Selbsthilfe von Drogengebrauchern wie JES gibt, nutzte ich die Möglichkeit um die interessierten Leute mit JES Flyern zu versorgen.

Da der Gedenktag in der Schweizer Drogen- und Suchthilfe bisher weitgehend unbekannt ist, sind dies die erste Schritte um sowohl die Drogengebraucher_innen die in Schaffhausen behandelt werden als auch die Mitarbeiter_innen für den Gedenktag und den Tod von Drogengebraucher_innen zu sensibilisieren.

Janka



<http://bit.ly/zZLwnWxx>

Die Videoplaylist zum Gedenktag findet ihr unter diesem Link

Schwarze Luftballons als Zeichen der Trauer



Symbol für Tod und Trauer: schwarz-rote Luftballons steigen über dem Feuersee auf



STUTTGART

Endlich, wir sind auf einem guten Weg

Vieles war anders in diesem Jahr beim „Internationalen Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher_innen“, den traditionell in Stuttgart unser breit aufgestelltes „Aktionsbündnis“ veranstaltet und dabei an die Opfer der Prohibition erinnert und eine teilweise menschenunwürdige Drogenpolitik thematisiert.

Der 21. Juli fiel auf einen Sonntag, und so war -wie schon im vergangenen Jahr- es uns leider unmöglich, am allseits bekannten Gedenkbaum mit Erinnerungstafel am Karlsplatz die Informationsveranstaltung mit Reden und Musik durchzuführen. Besonders schade war zudem, dass es auch keinen Gedenkgottesdienst gab, weil alle in Frage kommenden Kirchen belegt waren.

Und dann hatte ich ja letztes Jahr meinen Abschied genommen, so dass im Aktionsbündnis JES Stuttgart e. V. von Anja „Jojo“ Antonio vertreten wurde. „Abschied“ hieß aber immer: keine Beteiligung mehr an der Organisation – Teilnahme am Gedenktag selbst aber immer sofern möglich. Denn dieser „Gedenktag“ ist und bleibt mir ein Herzensanliegen.

Die jahrelange Auseinandersetzung mit einem Thema ließ mich ans Mikrofon treten.

So konnte ich allen mitteilen, dass am folgenden Tag im „Sozial- und Gesundheitsausschuss“ des Stuttgarter Kommunalparlaments endlich eine unserer jahrelangen Forderungen auf der Tagesordnung

Roland Baur JES Stuttgart



stand: die Einrichtung eines Drogenkonsumraums. Hierzu hatte auch die diesjährige lokale Schirmherrin, Frau Reichard von der Suchthilfeplanung des Sozialamtes einige Bemerkungen gemacht.

Endlich: Wir sind also auf einem guten Weg!!!

Zudem konnte ich noch an zwei Jahrestage erinnern: Vor 5 Jahren wurde am 21.07. die Diamorphinpraxis eröffnet, und vor 10 Jahren haben wir den erwähnten Baum zum Gedenken an die Verstorbenen gepflanzt und die Tafel angebracht.

Auch wenn etwas weniger Teilnehmer als sonst da waren, wurde es eine sehr stimmungsvolle Veranstaltung, wozu sicher auch die schöne Musik und die Luftballonaktion als Abschluss ihren Teil beitrugen.

Roland Baur

Wenn die Luftballons Trauer tragen

15 Menschen sind im vergangenen Jahr in Stuttgart ihrer Sucht zum Opfer gefallen. Am Sonntag, dem „Internationalen Gedenktag für verstorbene Drogengebrauchende“, wurde ihrer bei einer Feier am Feuersee gedacht.

Sie heißen Uwe, Jessica, Angelo, Dirk, Martin, Melanie, Anita und Renzo: Es sind die Namen von Drogentoten, die im letzten Jahr in Stuttgart verstorben sind und an die beim „Internationalen Gedenktag für verstorbene Drogengebrauchende“ am Sonntag unter dem Motto „Berührungspunkte“ erinnert wird. „15 waren es, viel



FOTO: MICHAEL LATZ

zu viele“, sagt Gabriele Reichhardt, die stellvertretende Leiterin des Sozialamtes, die als Schirmfrau dieser Gedenkstunde am Feuersee versichert, wie viel Gemeinderat und Sozialverwaltung daran liegt, die Lebenssituation der Drogenkonsumenten zu verbessern.

Als Meilenstein nennt Reichhardt das Angebot der diamorphingestützten Substitution seit 2014 in der Kriegsbergstraße mit 130 Behandlungsplätzen. Aber es blieben Herausforderungen: Zum einen mussten vor allem die ärztliche Versorgung zur Substitution und die psychosoziale Betreuung sichergestellt werden. Und zum anderen wollte die Stadt gemeinsam mit Trägern und politisch Verantwortlichen das Angebot eines Drogenkonsumraums durchdenken. Eine Forderung, an die Roland Baur von der Selbsthilfegruppe Jes Stuttgart e.V. wieder erinnert. Jes gehört wie die Aidshilfe Stuttgart, „Die Brücke“, Lagaya, Ledro, Release, die Caritas und die Seelsorge für aids- und drogenkranke Menschen zum Aktionsbündnis, das diesen Tag seit 2000 veranstaltet. Normalerweise am Gedenkbaum am Karlsplatz, wo jedoch der Fischmarkt sie zum Ausweichen gezwungen hat. Die 80 Luftballons, die dann zwischen den Platanen hoch in den Himmel steigen, tragen Trauer: Schwarz, mit der roten Aids-Schleife.

Heidmarie Hechtel,
Stuttgarter Nachrichten, 22.07.2019

Kerzen für verstorbene Drogengebraucher_innen



FOTO: MICHAEL LATZ

RHEINE

Gedenken an verstorbene Drogengebraucher_innen in Rheine

Die Jugend- und Drogenberatung, Aktion Selbsthilfe hat den Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher_innen dazu genutzt, um öffentlich auf das Thema Drogentote auch in Rheine aufmerksam zu machen. In den letzten Jahren sind viele Menschen, die wir seit vielen Jahren betreut haben, an den direkten oder indirekten Folgen von Drogenkonsum gestorben. Dazu wurde am Samstag, 20.07. ein Infostand im Innenstadtbereich angeboten, wo es Informationen rund um das Thema Drogentote und Möglichkeiten eines besseren Umgangs mit schwerstabhängigen Menschen verbreitet wurden. Zudem war dort eine Gedenkecke eingerichtet, um der verstorbenen in Rheine zu gedenken. Mehrere Mitarbeiter standen den vorbeilaufenden Passanten als Ansprechpartner zur Verfügung.

Am 21.07. fand eine Gedenkveranstaltung im Kontaktladen „Café Relax“ der Drogenberatung statt. Hierzu waren Freunde, Angehörige oder sonstige Bezugspersonen von Verstorbenen aus Rheine geladen. Bei einem Frühstücksbrunch und einer Erinnerungsdokumentation mit Bildern von den Verstorbenen, konnte in gemütlicher und besinnlicher Atmosphäre ein Austausch der Betroffenen stattfinden und der Verstorbenen gedacht werden.

Rund um den 21.07. wurden auch verschiedene Presstexte zur Veröffentlichung erstellt, die in der örtlichen Zeitung abgedruckt wurden.

www.drogenberatung-rheine.de/aktuelles/pressearchiv

Jugend und Drogenberatung Rheine

Ahlener Banner mit Unterschriften



AHLEN

Drogengebraucher_innen stehen im Mittelpunkt

Alljährlich seit 1998 wird der Internationale Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher_innen begangen. Da der Gedenktag sowohl in der Suchthilfe und Aidshilfe Ahlen eine lange Tradition hat, begehen wir diesen Tag gemeinsam.

Zum einen wird im Kontaktcafé, gemeinsam mit den Besucherinnen und Besuchern, derer gedacht, die im Zusammenhang mit ihrem Drogenkonsum verstorben sind.

Zum anderen wird die Öffentlichkeit auf die Bedürfnisse von Drogengebrauchenden aufmerksam gemacht. Auf unserem kleinen Parkplatz an der Beratungsstelle hängt daher das über viele Jahre aktualisierte Plakat mit Namen von drogenkonsumierenden Menschen aus, die im Kreis Warendorf, verstorben sind. Gedenkkerzen und weiße Rosen lenken die Aufmerksamkeit der Vorbeigehenden auf einen Info-Tisch, an dem Informationen über den Gedenktag und über die Angebote der beiden Beratungsstellen in der Königstraße 9 ausliegen.

Gesundheit und Überleben gibt es nicht zum Nulltarif lautete das diesjährige Motto, das wir auch in Ahlen aufgegriffen haben. Ohne eine entsprechende

Trauer und Gedenken bestimmen das Bild



finanzielle Ausstattung ist es nicht möglich, mit ausdifferenzierteren Angeboten das Überleben von Suchtmittelabhängigen zu sichern und ihre gesundheitliche und soziale Lage zu verbessern – und so auch die Gesellschaft zu entlasten.

Orgateam des Gedenktages

13 Grablichter erinnern an verstorbene Drogenkonsumenten

13 Grablichter, eingerahmt von weißen Rosen, zogen gestern die Blicke der Fußgänger und Autofahrer auf sich. Vor dem Haus der Suchthilfe und Aids-Beratungsstelle an der Königstraße 9 in Ahlen gedachten die Mitarbeiterinnen der verstorbenen Drogenkonsumenten.

„In den vergangenen 20 Jahren waren es kreisweit 100 Tote, allein im vergangenen Jahr drei“, zog Sandra Könning, Leiterin der Aids-Beratungsstelle, eine traurige Bilanz. Nicht eingerechnet sind die vielen Abhängigen, die als Langzeitkonsumenten an den Folgen der Sucht verstorben sind. Auf dem kleinen Parkplatz hängt das über viele Jahre immer wieder aktualisierte Plakat mit Namen von drogenkonsumierenden Frauen und Männern aus dem Kreis Warendorf, die gestorben sind.

An einem Infotisch standen gestern Sandra Könning, Nadine Schlosser und Sarah Schlösser Rede und Antwort. Dabei schlossen sie sich den überregionalen Forderungen nach einer finanziellen Stärkung der Beratungsstellen an. Gesundheit und Überleben gebe es nicht zum Nulltarif, machten die Mitarbeiterinnen deutlich. Ohne eine entsprechende finanzielle Ausstattung sei es nicht möglich, mit differenzierten Angeboten das Überleben von Suchtmittelabhängigen zu sichern und ihre gesundheitliche und soziale Lage zu verbessern und so auch die Gesellschaft zu entlasten.

Anlässlich des 21. Gedenktages fand im Kontaktcafé mit den Besuchern ein gemeinsames Frühstück und später ein Mittagessen statt. Gegen 12 Uhr wurde eine Schweigeminute eingeleitet.

Ahlener Tageblatt, 23.07.2019

SANOFI NIMMT DEN DRUCK



- Durch engagierte Aufklärungsarbeit in einem stigmatisierten Therapiegebiet
- Durch partnerschaftliche Zusammenarbeit mit Fachkreisen und Betroffenen
- Durch einen umfassenden Praxisservice und interdisziplinäre Fortbildung

40 Jahre Erfahrung in der Suchttherapie

www.substitutionsportal.de

SANOFI 

Thea, H.Drexler, S.Mayer



Eindrucksvoll ...



Kreuze am.Kaisersack



FRANKFURT/M.

Internationaler Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher_Innen in Frankfurt

Wie jedes Jahr stand auch 2019 der Internationaler Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher_Innen an. Trotz widriger Umstände sowie der Terminierung des Frankfurter CSD auf das gleiche Wochenende haben wir uns entschlossen am Freitag vor dem eigentlichen Datum einen Aktionstag durchzuführen.

Teil des Aktionstags waren ein Rahmen zur gemeinsamen Trauer, Andacht und des persönlichen Austauschs. Wie jedes Jahr gab es vor dem La Strada (Mainzer Landstraße 93, 60329 Frankfurt) einen Informationsstand an dem sich zum Gedenktag, Harm-Reduction, Safer-Use und den Angeboten des kommunalen Hilfesystems informieren konnte. Zusätzlich gab es die Möglichkeit die traditionellen weißen Steine sowie schwarze Kreuze zu beschriften, um persönlicher Trauer Ausdruck zu verleihen. Flankiert wurde der Informationsstand von einem großen Bilderrahmen in dem wir die diesjährigen, uns bekannten Verstorbenen anonymi-

siert dargestellt haben. Es gab reges Interesse durch vorbei kommende Passant_Innen und Anwohner_Innen, in dessen Rahmen sich angemessen und gut ausgetauscht werden konnte.

Im weiteren Verlauf wurde am Kaisersack gegenüber vom Hauptbahnhof gemeinsam mit den Kolleg_Innen von VAE e. V. und Basis e. V. eine Gedenkkundgebung durchgeführt. Der Platz wurde während der Kundgebung fortlaufend großzügig mit Kreuzen, beschrifteten Steinen und weißen Rosen bedeckt. Viele scheinbar unbeteiligte Passant_Innen haben sich hieran beteiligt und ihre Anteilnahme gezeigt. Während der gesamten Veranstaltung kam es hier zu intensivem Austausch. Die Kundgebung wurde von Stadtrat Stefan Majer (Die GRÜNEN) mit einer Rede eröffnet. Für die Frankfurter AIDS-Hilfe sprach Herbert Drexler (stellv. Geschäftsführer, AIDS-Hilfe Frankfurt e. V.), unterstützt von Christian Setzepfand (Vorstand, AIDS-Hilfe Frankfurt e. V.). Alle Seiten haben sich für einen humanen Umgang mit Drogengebraucher_Innen ausgesprochen und betont, dass ordnungspolitische Maßnahmen allein nicht den Frankfurter Weg ausmachen. Anschließend verlas die langjährige Aktivistin Thea M. die Vornamen der, in diesem Jahr verstorbenen Drogen-

gebraucher_Innen. Beendet wurde die Kundgebung mit einer Schweigeminute.

Das abschließende Angebot eines Spaziergangs zur Gedenkplatte im Lesegarten der Taunusanlage wurde von einer kleineren Personengruppe wahrgenommen. Hier wurde zusätzlich eine stille Kranz Niederlegung durchgeführt.

Abendveranstaltung im La Strada

Zusätzlich zum angestammten Programm wurde im La Strada eine Abendveranstaltung angeboten. Ziel war es, einen Einblick in Soziale Arbeit mit drogengebrauchenden Menschen im Frankfurter Bahnhofsviertel abseits der Boulevard Berichterstattung zu geben, zu informieren und einen Austausch zu ermöglichen.

Während im Café des La Strada diskutiert und informiert wurde, gab es im (noch nicht eröffneten) Rauchraum eine Kunstprojektion zu bewundern sowie im Konsumraum eine Miniausstellung zu den Todeszahlen der Jahre 2016 bis 2019.

Gerne möchten wir den Aktionstag im nächsten Jahr wieder begehen und unsere Beteiligung intensivieren. Um die Kurzfristigkeit der diesjährigen Planung und Umsetzung sind wir uns bewusst und wollen dies im nächsten Jahr verbessern.

AH Frankfurt

Pillenwarnung: Nicola Bals mit einem Infoblatt über die Zusammensetzung aktueller Ecstasy-Tabletten

© OLIVER HEROLD



GÜTERSLOH

Schon jetzt so viele Rauschgifttote in Gütersloh wie sonst in einem Jahr

Am Sonntag ist der Internationale Gedenktag für verstorbene Drogenkonsumenten. Die Suchthilfe der Caritas macht darauf aufmerksam, dass theoretisch jeder in jedem Alter abhängig werden kann.

Traurige Nachrichten vermeldet die Sucht- und Drogenhilfe der Caritas im Vorfeld des am Sonntag stattfindenden Internationalen Gedenktages für verstorbene Drogenkonsumenten: Bis Ende Juni sind allein im Kreis Gütersloh sieben Menschen in Folge ihres Rauschgiftkonsums gestorben – so viele, wie sonst in einem Jahr. Zwar warnt die Caritas vor einer Dramatisierung, betont aber gleichzeitig, dass Sucht jeden treffen kann. Denn die Bandbreite ist vielseitig.

Alkohol und Tabak, Cannabis, Amphetamine, Kokain, Heroin, Spielsucht, Essstörungen oder die seit neuestem von den Krankenkassen als Sucht anerkannte Medienabhängigkeit: „Der Mensch trägt das

Suchtpotenzial und das Ausprobieren in sich“, sagt Nicola Bals. Die 47-Jährige ist Diplom-Pädagogin mit therapeutischer und beraterischer Zusatzausbildung und arbeitet bei der Drogenberatung der Caritas in Gütersloh. Quer durch alle Schichten und jedes Alter können Menschen Süchte entwickeln, das Thema, so Bals, sei mittlerweile gesellschaftsimmanent.

Cannabis macht den Großteil der Beratung aus

1.218 suchtbetroffene Menschen oder deren Angehörige haben in der vom Kreis beauftragten Beratungsstelle im vergangenen Jahr Rat gesucht. 697 von ihnen hätten Probleme mit illegalisierten Drogen entwickelt, davon fast die Hälfte mit Cannabis, von denen 40 Prozent unter 27 Jahre alt und 30 Prozent unter 21 Jahre alt waren. 38 Prozent seien Opiatabhängig, neun Prozent Amphetamin- und fünf Prozent Kokainabhängig.

Zwar würden nach wie vor, vor allem jene Menschen süchtig, bei denen „Grundtraumata“ vorlägen oder die aus sucht- oder psychisch vorbelasteten Familien kommen und die irgendwann zum falschen Zeitpunkt an die falsche Substanz geraten seien. Doch auch „normale“ Menschen seien gefährdet, beispielsweise dann, wenn das bisherige Leben auf-

grund äußerer Umstände oder Schicksalsschläge in eine Schiefelage gerät. „In solchen Situationen entscheidet man sich vielleicht nicht unbedingt dafür, Sport zu reiben oder Freunde zu treffen, sondern sucht sich etwas, um den Schmerz zu unterbrechen.“

Den „Goldenen Schuss“ gibt es kaum

Freilich, nicht jede Sucht, die übrigens in stoffgebundene und stoffungebundene unterteilt wird – führe zum Tode, doch die Gefahr langfristiger psychischer und/oder physischer Schäden sei immens. „Und je jünger der Drogenkonsument, desto gravierender die möglichen Folgen.“ Übrigens: Den sogenannten „Goldenen Schuss“, also eine versehentliche Überdosierung von Heroin, gebe es kaum. „Die Menschen sterben vielmehr an den Folgen ihrer riskanten Lebensweise“, berichtet Bals. So wie die sieben in diesem Jahr gestorbenen Drogenkonsumenten. Ihnen gedenkt man derzeit anonymisiert mit jeweils einer Kerze im Café der Drogenberatung

Oliver Herold,
Neue Westfälische, 20.07.2019

Selbstgemachte Holzscheiben mit Namen der verstorbenen Freund_innen



Tolle Musik in Kempten



Infostand in der Innenstadt



DUISBURG

JES und Aidshilfe am 21.07. in Duisburg aktiv

JES Duisburg hat in Kooperation mit dem Suchthilfeverbund Duisburg und der Aidshilfe Duisburg/ Kreis Wesel e.V. am 20.7. einen Infostand in der Innenstadt veranstaltet. In Gedenken an die Verstorbenen verteilten wir weiße Rosen und Infomaterialien an die Passanten. Wir haben ca. 150-200 Leute erreicht und teils sehr intensive Gespräche geführt. Zudem beteiligten wir uns an der Kampagne „Support don't punish“. Es wurde gegrillt und sich ausgetauscht. Es gab die Möglichkeit Erinnerungen ins Gedenkbuch zu schreiben und es wurden Holz-scheiben gebastelt, auf denen der Verstorbenen gedacht wurde. Die Veranstaltung war gut besucht.

JES Duisburg

Unterstützen statt bestrafen



KEMPTEN

Anlaufstelle Talk Inn in Kempten gedenkt der verstorbenen Drogenkonsument_innen

Um eine breite Öffentlichkeit zu erreichen, gedachte die Anlaufstelle Talk Inn (Caritasverband für die Diözese Augsburg e.V.) bereits am Samstag den 20. Juli 2019 mit einem Infostand in der Fußgängerzone und einem Open Air-Konzert der verstorbenen DrogenkonsumentInnen.

Am Infostand machten wir MitarbeiterInnen des Talk Inn auf die anhaltend hohen Drogentodeszahlen aufmerksam. Wir informierten über den Anlass des Gedenktages und verteilten zum Gedenken an die Verstorbenen weiße Rosen. Die Passanten reagierten meist berührt, viele erinnerten sich an ihnen persönlich bekannte suchtkranke Menschen aus dem Familien- und Freundeskreis und machten uns Mut für unsere weitere Arbeit.



Mit Infotafeln wurde auf weitere Themen wie Naloxon, Konsumräume, Safer Use, Drug Checking und Spritzenautomaten aufmerksam gemacht.

Nicht vergessen werden darf, daß der Gedenktag auch ein Tag ist, an dem nicht nur der Verstorbenen gedacht, sondern auch auf die immer noch sehr schlechte Lebenssituation der DrogenkonsumentInnen in Deutschland aufmerksam gemacht werden soll.

Am wunderschönen, lauen Sommerabend fand dann im Garten des beliebten Kulturtreffpunktes „Künstlerhaus Kempfen“ ein Open-Air-Benefizkonzert mit der Band „Kaligrama“ statt. Mit an die fünfhundert begeisterten KonzertbesucherInnen war das Open Air ein voller Erfolg.

Fazit: Die durchwegs positive Resonanz in der Bevölkerung zeigte uns, daß es an der Zeit ist, dieses Thema aufzugreifen und damit an die Öffentlichkeit zu gehen.

Team des Talk Inn

Selbstgebastelte Pappblumen zum Gedenken in Halle



HALLE

„Gedenken und Protest auf der Würfelwiese“

Zum internationalen Gedenktag hat der Deutsche Hanfverband Halle-Saalekreis in Kooperation mit der *drobs* Halle zum Gedenken auf die Würfelwiese mit Infoständen geladen. Ein Auszug aus unseren Redebeiträgen:

„Wir gedenken der verstorbenen DrogengebraucherInnen in Sachsen-Anhalt und überall sonst. Im Jahr 2018 starben elf Menschen nach Drogenkonsum in Sachsen-Anhalt. Zwei Menschen weniger, als 2017. Bundesweit starben etwa 1.300 Menschen infolge des Konsums von illegalisierten Substanzen. All dieser Menschen gedenken wir. Wir sind überzeugt: Durch eine an der Würde des Menschen orientierte, akzeptierende und regulierende Drogenpolitik, die auf Stigmatisierung und Repression verzichtet, wären viele Todesfälle vermeidbar.“

Mit 280 selbstgebastelten Pappblumen haben wir auf die 280.000 Eigenbedarfsdelikte in Zusammenhang mit Hanf im Jahr 2018 aufmerksam gemacht. Jede dieser Blume spiegelt 1.000 Menschen wieder.

Erneut war die *drobs* Halle mit ihrem Partyprojekt „Nightline“ vor Ort, um sachliche Informationen zu illegalisierten Substanzen zu streuen und Safer-Use-Beratung anzubieten. Am DHV-Infostand gab es umfangreiche und vielfältige Informationen zum Thema Hanf.

Durch die Methode „Gerüchteküche“ haben PassantenInnen die Möglichkeit gehabt, Fragen zum Thema Cannabis zu beantworten, um Wissen anzuwenden oder zu erweitern.

Um viele Menschen für das Thema zu sensibilisieren ist es uns auch in Zukunft wichtig, gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit zu leisten.

Nadine Hilbich

Gedenken in Hamburg



HAMBURG

Mahnwache vor dem Museum für Kunst und Gewerbe

In Hamburg findet anlässlich des 21. Juli seit einigen Jahren regelmäßig eine Mahnwache als Ort des Zusammenkommens und Erinnerns an verstorbene Drogengebraucher_innen statt.

In diesem Jahr wurde die Mahnwache am 19. Juli vor dem Museum für Kunst und Gewerbe durchgeführt und in Gemeinschaft von den Einrichtungen Freiraum e.V., Hamburger Landesstelle für Suchtfragen e.V., Palette e.V., Therapiehilfe e.V. und ragazza e.V. organisiert.

Der 21. Juli hat immer zweierlei Bedeutung: er ist ein Tag der Trauer und des Gedenkens, aber auch ein Tag der politischen Aktion und des Protestes.

So war es uns ein besonderes Anliegen im Kontakt zu Bürgerinnen und Bürgern auf die Lebenssituation von Drogengebraucher_innen und die negativen Auswirkungen des Drogenverbots und der Repression aufmerksam zu machen. Es wurde außerdem das diesjährige Motto des Gedenktages „Gesundheit und Überleben gibt es nicht zum Nulltarif“ aufgegriffen und eine adäquate Ausstattung und kommunale Finanzierung der ambulanten Suchthilfe gefordert.

Gleichzeitig wurde gemeinsam mit Angehörigen, Freund_innen, Drogengebraucher_innen, Mitarbeiter_innen von sozialen Einrichtungen, Initiativen und Organisationen der verstorbenen Dro-

genkonsument_innen gedacht. Eine kleine Gedenkstätte mit Kärtchen und Kerzen erinnerte an einzelne verstorbene Drogengebraucher_innen der letzten Jahre.

Für die Hamburger Landesstelle für Suchtfragen hielt die stellvertretende Vorsitzende Cornelia Kost eine Rede, in der sie auch auf die gestiegene Anzahl verstorbener Drogenkonsumenten_innen hinwies. Nach Daten der Hamburger Polizeistatistik verstirbt in Hamburg alle fünf Tage ein Mensch als Folge illegalen Substanzgebrauchs!

Zum Abschluss der Andacht verlas eine Kollegin von Freiraum e.V. folgendes Gedicht eines verstorbenen Konsumenten der Einrichtung Brücke:

**„Nachruf für die nicht mehr unter uns Weilenden
Der Kreis wird immer kleiner
Und mir wird bewusst.
Bald bin ich auch nur einer, der ständig leiden muss.
Die Freunde sterben plötzlich und übrig bleibt der Frust.
Aber sie werden nie vergessen,
wir werden ständig an sie denken.
Es ist nicht zu ermessen,
die Zeit, die durch unsere Finger rinnt.
Zuletzt bleibt doch die Hoffnung,
dass etwas Schönes, Neues beginnt!“**

Svenja Korte-Langner für die Einrichtungen Freiraum e.V., Hamburger Landesstelle für Suchtfragen e.V., Palette e.V., Therapiehilfe e.V. und ragazza e.V.

Infostand in Mainz



MAINZ

Stadt Mainz gedenkt verstorbenen Drogengebraucher_innen

Die Landeshauptstadt Mainz organisiert seit vielen Jahren eine Gedenkveranstaltung für verstorbene Drogenabhängige. In diesem Jahr gibt es zudem einen weiteren Anlass für die Veranstaltung: Eine Woche später, am 28. Juli 2019 fand der diesjährige Welt-Hepatitis-Tag unter dem Motto „Hepatitis testen und behandeln“ statt. Dieser Tag informiert global zu den Risiken, aber auch Schutz- und Behandlungsmöglichkeiten von Hepatitis-Infektionen.

Hamburg: Klarer geht es kaum





Infostand in Mainz

Das Drogenhilfezentrum Café BALANCE, eine Einrichtung der Abteilung Suchthilfen der Stadt Mainz, beteiligte sich daher mit einer Aktion in der Mainzer Innenstadt an beiden Gedenk- bzw. Aktionstagen. Informationstafeln klärten über Hepatitis auf und als wiederkehrendes Symbol zur Erinnerung an die verstorbenen Klientinnen und Klienten wurden weiße Rosen verteilt. Ein Informationsflyer erklärte über die Bedeutung der Aktion auf und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Drogenhilfezentrums Café BALANCE standen für Gespräche zur Verfügung.

Stadt Mainz

Gedenksteine



Der Regensburger Infostand



REGENSBURG

Zwei Veranstaltungen zum Gedenktag in Regensburg

Am Sonntag, den 21.07. organisierte DrugStop Drogenhilfe Regensburg e.V. eine Gedenkfeier im Park direkt am Bahnhof. Mit Live-Musik, einigen Texten, bunten Steinen, auf die Namen von Verstorbenen und Wünsche für sie geschrieben werden konnten und Zeit für Austausch und Gespräch kamen ganz unterschiedliche Menschen zusammen – DrogengebraucherInnen, Angehörige, FreundInnen, PassantInnen. An einem Infotisch konnten sich Interessierte über die Arbeit von DrugStop und die Problematik der viel zu hohen Anzahl von Drogentoten informieren.

Am darauffolgenden Freitag, den 26.07. gab es einen Stand in der Fußgängerzone, an dem über wirksame Maßnahmen zur Reduzierung der Anzahl von Drogentoten informiert wurde: DrugChecking, Naloxon-Vergabe und Konsumräume waren die drei Themenschwerpunkte, über die die Allgemeinheit informiert und zum Diskurs aufgefordert wurde. Trotz heftiger Hitze kam es zu zahlreichen interessanten und spannenden Gesprächen und Diskussionen.

Bei beiden Veranstaltungen wurde die Ausstellung „Alltag – und du?“ gezeigt. Unsere derzeitige Semester-Praktikantin hat sie konzipiert, durchgeführt und zur Präsentation fertiggestellt: Besucherinnen unseres Kontaktladens hielten mit einer Einwegkamera Eindrücke aus ihrem Alltag fest und gaben den Bildern Titel – ein sehr intensives und absolut sehenswertes Projekt.

DrugStop Drogenhilfe Regensburg e.V.



Großes Interesse am Berliner Gedenktag



Eindrucksvoll ...



BERLIN

Wir sind Teil dieser Stadt

Mit dem Motto „Wir sind Teil dieser Stadt“ fand der Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher_innen in Berlin am Kottbusser Tor gemeinsam mit der und für die Berlin-Kreuzberger Drogenszene statt.

Als wir begonnen haben, die Veranstaltung aufzubauen, wirkte der Kotti zu unserem Erschrecken ziemlich ausgestorben. Aber als die Veranstaltung um 13 Uhr begann, waren doch viele Leute gekommen.

Als Organisatoren haben die Deutsche Aidshilfe, die Berliner Aidshilfe, Fixpunkt, berLUN und JES Berlin, sowie dieses Jahr auch wieder der Drogennotdienst, den Gedenktag zusammen geplant und durchgeführt.

Es gab ein buntes Programm mit Reden, Musik und Kleinkunst. Lina Marie Büttner (Goodies & Brains) und Grog Grosen haben mit ihrer Musik für unterhaltsame Entspannung gesorgt. Die zwei Polizisten, die für die Demoveranstaltung abgestellt waren, haben auch dieses Jahr niemanden verschreckt.

Selbst den nicht angemeldeten Tisch mit Kaffee und Kuchen, an diesem als „kriminalitätsbelasteten Ort“ eingestuftem Platz, haben sie auch übersehen. Die Polizei darf an diesem Ort nämlich Menschen stoppen, kontrollieren und durchsuchen wie sie möchte.

Fixpunkt hat im Vorfeld verschiedene Drogengebraucher_innen zum Thema „wir sind Teil der Stadt“ und „Verdrängung“ interviewt und daraus einen Beitrag mit Statements gemacht, der den stigmatisierenden und diskriminierenden Umgang mit Drogen gebrauchenden

JES-Gruppe Berlin



Menschen, besonders auch durch einzelne Polizisten, eindrucksvoll beschrieben hat. Die Probleme durch Prohibition und Kriminalisierung wurden in allen Reden kritisiert.

Unsere Russischen Freunde von berLUN haben über die noch viel schlimmere Situation in Osteuropa und auch über die Probleme geflüchteter Menschen in Deutschland berichtet.

Andrea Piest vom Drogennotdienst griff in ihrer Rede das Bundesthema „Gesundheit gibt es nicht zum Nulltarif“ auf. Unsere Stadt zieht viele Menschen an, aber die Suchthilfe ist chronisch unterfinanziert. Stellen bleiben unbesetzt, Leistungen müssen gekürzt werden, Öffnungszeiten und Angebote müssen eingeschränkt werden, wenn dieser Trend nicht aufgehalten wird.

191 verstorbene Drogengebraucher im Jahr 2018 sind ein deutlicher Anstieg von 14% im Vergleich zum Vorjahr. Diesen Trend gilt es zu stoppen!

Tibor Harrach, der pharmazeutische Koordinator des Drug Checking Projektes, hat die im Berliner Koalitionsvertrag stehenden, drogenpolitischen Vereinba-

rungen zusammengefasst: Die Prävention stärken, individuelle soziale Konsumkompetenz fördern, Konsumräume weiter ausbauen, Projekt zur Naloxonvergabe implementieren, regulierte Cannabisvergabe an erwachsene Freizeitgebraucher entwickeln, sowie Harm Reduktion auch im Strafvollzug.

Mit Spannung warten wir auf das Drug Checking Projekt, das ab Herbst nun auch in Berlin starten soll. Dann können Konsumenten endlich illegalisierte Drogen auf ihren Reinheitsgehalt und auf Beimischungen testen lassen.

Markus Bernhardt übermittelte solidarische Grüße von Sylvia Gabelmann MdB für die Linke (Pharmazeutikerin und Mitglied des Gesundheitsausschusses des Bundestages).

Der Gedenktag ist nicht nur ein Tag der Trauer, sondern auch ein Tag der Anklage. Die Linke fordert ein radikales Umdenken in der Strafrechtspolitik und einen gesellschaftlichen Mentalitätswechsel.

Staatliche Repression, Kriminalisierung und gesellschaftliche Ausgrenzung müssen durch eine akzeptierende Drogenpolitik und realistische Hilfsan-



gebote ersetzt werden. Wir brauchen eine akzeptierende Drogenpolitik, die auf wissenschaftliche Erkenntnisse aufbaut. Ganz konkret fordert die Linke: Bessere Ausfinanzierung der Drogenberatungsstellen, mehr Druckräume und die Schaffung weiterer, zielgruppennaher Angebote.

Es gab auch wieder spontane Reden. Eine Mutter hat über den traurigen Tod ihrer Tochter berichtet, was für alle sehr bewegend war. Auch dabei ging es in erster Linie um die Prohibition und die Folgen, wenn Menschen, nur weil sie Drogen konsumieren, kriminalisiert werden und dadurch letzten Endes keine Möglichkeit mehr haben, an der „Normalgesellschaft“ teilzuhaben. Für Viele von uns bleibt nur Gefängnis, Anstalt oder Tod. Dagegen engagieren wir uns!

Wir fordern erneut eine wissenschaftlich orientierte Drogenpolitik, die sich an den realistischen Bedürfnissen der Menschen orientiert und keinen Ideologien folgt!

Der Gedenktag endete mit einer Schweigeminute für unsere verstorbenen Freunde und Angehörigen. Anschließend haben wir unsere Luftballons mit beschrifteten Anhängern fliegen lassen ...

Es war ein schöner Gedenktag mit vielen Besuchern. Wir haben immer mehr Unterstützer, bei denen wir uns herzlich bedanken möchten. Besonders schön ist es, dass sich bei JES Berlin seit einigen Jahren eine stabile, wachsende Gruppe gefunden hat. Drogengebraucher_innen haben es bitter nötig, sich zu solidarisieren. Jeder kann und ist etwas Besonderes, und wenn jeder seine Fähigkeiten einbringt, dann können wir gemeinsam noch viel erreichen.

JES Berlin

Baumpflanzung auf dem Lutherplatz in Spandau



Bäume zum Gedenken in Spandau und in Mitte

Die beiden eng miteinander kooperierenden Projekte von Fixpunkt e.V. Mitte und Spandau haben jeweils schon zwei Tage früher, am 19.07.2019 den Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher_innen zelebriert. Die Mitte-Aktion fand in der Kontaktstelle am Leopoldplatz statt und in Spandau wurde dieses Jahr der Lutherplatz als Ort des Gedenkens gewählt.

Der Gedenktag wurde in beiden Projekten ähnlich gestaltet und es gab einen Austausch, daher auch der gemeinsame Text. Die Tage vor dem Gedenktag wurden genutzt, um die Besucher_innen der beiden Kontaktstellen zu informieren und es gab die Möglichkeit für alle, Botschaften im Gedenken an verstorbene Drogengebraucher_innen auf Papier zu bringen. Diese Botschaften wurden dann feierlich in die Erde geworfen und gemeinsam mit den Teilnehmenden wurden darauf am Gedenktag Bäume der Erinnerung gepflanzt. In Mitte wurde hierzu parallel ein Baum auf einem Transparent gemalt, an welchem die Botschaften zusätzlich in Form von Blättern angepinnt werden konnten. Das erstellte Transparent wurde dann stellvertretend am 21.07.2019, also am eigentlichen Drogentotengedenktag, zur Hauptveranstaltung am Kottbusser Tor gebracht.

Kontaktstelle am Leopoldplatz



Es gab in beiden Bezirken neben der Pflanzung eines Baumes auch noch Redebeiträge von Mitarbeiter_innen von Fixpunkt e.V., sowie in Mitte von der Pfarrerin Judith Brock der Evangelischen Nazareth-Kirchengemeinde und in Spandau von Pfarrer Karsten Dierks der Luthergemeinde. Zusätzlich gab es in Mitte noch ein extra Programmpunkt, „Unter Druck“ – Kultur von der Straße e.V. führte ein Theaterstück im Außenbereich der Kontaktstelle auf.

Bei Kaffee und Kuchen gab es dann viel Zeit zum Austausch. Dieser Tag bot allen Beteiligten Raum zum Gedenken und Innehalten.

Claudia Ehnert & Tobias Wolf

Das BtmG an die Kette legen



Gedenken vor der Jacobikirche



PEINE

Keine Anlaufstelle für Drogengebraucher_innen in Peine

Die Fachambulanz der Lukas-Werk Gesundheitsdienste in Peine und die ebenfalls in der Stadt ansässige Selbsthilfegruppe JES beteiligen sich an dem diesjährigen bundesweiten Gedenktag für Drogentote am 21. Juli.

Am Tag darauf, am 22. Juli, informierten Mitarbeitende beider Einrichtungen in der Peiner Fußgängerzone und stellten unter anderem Gedenktafeln und Holz-

kreuze auf. „Damit wollen wir auf die schwierige Situation von Drogenkonsumenten aufmerksam machen“, sagt Meike Rösemann, Einrichtungsleiterin der Fachambulanz des Lukas-Werkes in Peine.

In Peine kam 2018 ein Mensch durch Drogenkonsum ums Leben. Zurzeit gibt es in der Stadt keine Anlaufstelle für Drogenabhängige aus dieser Szene, weil der Tagestreff des Lukas-Werkes nach einem Wasserschaden im April 2018 geschlossen werden musste. „Das hat unsere Arbeit sehr erschwert“, sagt Stefan Ritschel von der Selbsthilfegruppe JES-Peine. Seitdem kam und kommt dem installierten Spritzenautomaten eine größere Bedeutung zu. „Die Benutzung des Automaten hat sich verdoppelt. Drogengebraucher

haben dabei die Möglichkeit, anonym sterile Spritzen zu nutzen, so dass Erkrankungen wie Hepatitis und HIV verhindert werden können.“

Der Wegfall des Tagestreffs stellt die Arbeit in der Psychosozialen Betreuung für die Drogenabhängigen vor neue Herausforderungen, berichtet auch die Einrichtungsleitung der Lukas-Werk Fachambulanz Peine. „Viele Klienten sind nur schwer zu erreichen. Die Drogenszene selbst hat sich verändert. Jeder geht noch seinen Weg. Die Außenstelle hat den drogengebrauchenden Menschen auch eine Tagesstruktur gegeben“, so Rösemann.

*regionalpeine.de
(redaktionell bearbeiteter Text)*

Gedenken an Freund_innen



Ein großer Dank an alle die mitgestaltet, geholfen oder uns anders unterstützt haben. Es waren für uns alle zwei tolle Tage, mit vielen interessanten Gesprächen, neuen Kontakten und Angeboten der Unterstützung. Aber auch sehr viel Anerkennung für unser Engagement und unsere Offenheit.

Das gibt uns die Kraft, weiterhin für unsere Bedürfnisse, Wünsche und auch Rechte als Ehemaliger oder aktiver Drogengebraucher aufmerksam zu machen und einzufordern. Wie zum Beispiel für Peine, wo es schon seit über einem Jahr immer noch keine Möglichkeit für Drogengebraucher gibt, sich zu treffen, informieren oder auszutauschen. Für viele ist mit dem Wegfall der Beratungsstelle (DroBs), also auch uns der JES-Selbsthilfe und des Kontaktcafés ein wichtiger Partner/Anlaufstelle verloren gegangen. Wir versuchen zwar in Kooperation mit der DroBel Lehrte eine Art „Grundversorgung“ für uns Drogengebraucher hier in Peine sicherzustellen. Vielen Dank an dieser Stelle für die schnelle unbürokratische Hilfe, über die Landkreisgrenze hinaus.

Viele Grüße, eure JESler...

regionalpeine.de

GEROT  LANNACH

G.L.  Pharma Deutschland

Kompetenz in der Substitutionstherapie.

**Schafft
Klarheit!**



Gedenken in der Wuppertaler Innenstadt



WUPPERTAL

Gedenktag 2019 in Wuppertal

Die Veranstaltung zum Intern. Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher_innen begehen wir auch in diesem Jahr an bewährtem Ort inmitten der Fußgängerzone. Die Passanten werden vom Bahnhof kommend unweigerlich direkt an unseren Informationsständen vorbei geführt in die City. So ist uns die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit sicher. Erster Blickfang sind 8 Info-Stände, die neugierig machen: Stände verschiedener Selbsthilfegruppen und Vereine, der Diakonie, der AIDS-Hilfe, der Drogenberatungsstellen und der Eltern. Besonders freuen wir uns über zwei Neuzugänge: der Deutsche Hanfverband Bergisches Land und Frau Dr. Mauruschat mit ihrem Angebot für kostenlose HIV-Tests.

Weiter gehend rückt das schöne, aus weißen Rosen gelegte Kreuz auf schwarzem Tuch in den Blick am Stand der Eltern, vor dem sich die Passanten zum Gottesdienst versammeln. Unser langjähriger „DJ“ Bernd hat dort seine grandiose Musik- und Mikrofonanlage aufgebaut. Kurz vor Beginn bis 11 Uhr läuten die Glocken der nahe gelegenen Citykirche – wie bestellt! Den Gottesdienst zum Auftakt des Gedenktags bestreitet wiederum Pastoralreferent Herbert Scholl mit seinem Vorbereitungsteam. Musikalisch begleitet uns die Band WER. Mit eigenen Kompositionen und Texten treffen die Musiker

mitte ins Herz. Zum Bibeltext „Wer wird uns den Stein vom Grab wegwälzen?“ tragen die Mitwirkenden Gedanken und Erfahrungen von Klienten der Drogenberatungsstellen, der Professionellen und der Eltern vor. Nach Schmerz und Trauer, die eindringlich zum Ausdruck gebracht wird, lassen uns die Schilderungen von Hilfe und Beistand in Trauerphasen aufatmen. Und Erfahrungen wie „der Stein konnte bewegt werden“ oder „wurde weggerollt“ entlässt uns hoffnungsvoll in den zweiten Teil unserer Veranstaltung.

Diesen eröffnet Jürgen Heimchen mit der Begrüßung der Umstehenden. Ganz besonders heißt er unseren diesjährigen Schirmherrn Dr. Albrecht Ulmer (i.R.) willkommen, der die lange Fahrt von Stuttgart nach Wuppertal auf sich genommen hatte, um seine Grußworte persönlich vorzutragen. Des Weiteren begrüßt er im Kreis der Zuhörer OB Mucke, Frau Schäfer (Bündnis 90/DIE GRÜNE), Herrn Zielezinski (DIE LINKE), MdB Herrn Lindh (SPD) und Herrn Vitenius (SPD).

Nun übernimmt Dr. Ulmer das Mikrofon. Er war mehr als drei Jahrzehnte in einer HIV-Schwerpunktpraxis mit Substitution tätig. Zunächst betont er, dass mit diesem Gedenktag allen verstorbenen Drogengebrauchern und Drogengebraucherinnen ein Stück ihrer Würde zurückgegeben wird, die ihnen zu Lebzeiten nur allzu oft verwehrt wurde. In seinem weiteren Vortrag geht er hauptsächlich auf die Drogen-Verbotspolitik ein. Immer wieder hörte er in den vielen Jahren sei-

ner Praxistätigkeit von seinen Patienten, dass deren größten Probleme mit der Illegalisierung der Drogen und somit der Kriminalisierung der eigenen Person begannen. Parallele zu diesen Situationen, führt er aus, war die Alkohol-Prohibition der 1920er Jahre in den USA. Die hatte sich auch nicht bewährt und wurde wieder rückgängig gemacht. Denn die Kriminalität nahm zu und konnte nicht mehr unter Kontrolle gebracht werden. Dr. Ulmer bekräftigt noch einmal: das größte Übel ist die Prohibition!

„Warum nur können die Menschen nicht aus der Geschichte lernen? Und entsprechend umsetzen?“, denke ich, und wünsche mir, dass unsere anwesenden Politiker hier genau hingehört haben!

Herzlichen DANK an alle Mitwirkenden für tolle Unterstützung: Schirmherr Dr. Albrecht Ulmer, Pastoralreferent Herbert Scholl nebst Vorbereitungsteam, Ton-techniker Bernd, die Band WER, Drogenberatung e.V., Freundes- und Förderkreis Suchtkrankenhilfe e.V. mit ihren Drogenhilfe-Einrichtungen Gleis 1, Integra und Clean Streets, AIDS-Hilfe, Diakonie, Guttempler, Kreuzbund e.V., Hanfverband Bergisches Land, Dr. Sabine Mauruschat, Elterninitiative für akzeptierende Drogenarbeit mit ihrem „Gesamtorganisator“ Jürgen Heimchen und WDR (Lokalzeit am Samstag)!

Heidrun Behle

Oberbürgermeister Andreas Mucke SPD und Ina Rath M.A. Geschäftsführung – Beratungsstelle für Drogenprobleme e.V.



„Wer könnte den Stein vom Grab wegwälzen?“

Bereits seit 1998 wird jedes Jahr am 21. Juli den verstorbenen Drogenabhängigen gedacht. In Wuppertal war es in diesem Jahr der 20. Juli, um samstags die gut besuchte Innenstadt nutzen zu können. Neben vielen anderen Wuppertaler Trägern und Organisationen, hat sich die „Beratungsstelle für Drogenprobleme e.V.“ wie auch in den letzten Jahren am Gedenktag vor den City Arkaden beteiligt.

Neben dem von Herbert Scholl gehaltenen Gottesdienst, welcher mit dem Thema „Wer könnte den Stein vom Grab wegwälzen?“ die Veranstaltung einläutete, gab es wie auch im Vorjahr einen Auftritt der Wuppertaler Band „WER“.

Zum Thema des Gedenktages konnten am Stand der Drogenberatungsstelle Steine mit Stiften beschrieben oder bemalt werden – frei nach dem Zitat von Erich Kästner: „Auch aus Steinen, die dir in den Weg gelegt werden, kannst du etwas Schönes bauen.“ Die Aktion wurde von vorbeikommenden Menschen wahrgenommen, unter anderem auch vom Wuppertaler Oberbürgermeister Andreas Mucke und dem Bundestagsabgeordneten für Wuppertal, Helge Lindh.

Zudem gab es Informationen, nette Gespräche und Begegnungen mit Menschen jedes Alters, die sich für die Arbeit der Drogenberatungsstelle interessiert haben.

Für die Mitarbeiter_innen der Beratungsstelle für Drogenprobleme e.V. war es ein erfolgreicher Tag

Das Team der Beratungsstelle

JES Kassel gedenkt verstorbenen Freund_innen



KASSEL

Gedenkstein für verstorbene Drogenkonsument_innen

Die JES-Gruppe Kassel hat auch in diesem Jahr eine Aktion zur Gedenkfeier für verstorbene Drogenkonsument_innen geplant und durchgeführt:

Zunächst hatte die Gruppe zur einer kleinen Gedenkfeier per Infoblätter und Mundpropaganda eingeladen. Der Kontaktladen „Café Nautilus“ war dann auch gleich mit dabei, insbes. die Streetworker_innen. Die AIDS-Hilfe Kassel hat Unterstützung und Giveaways zugesagt.

Zur Gedenkfeier kamen dann so ca. 30 bis 40 Personen. Viele beschrifteten vorbereitete Schmetterlinge aus buntem Papier mit den Namen oder den Szenenamen Verstorbener und hingen sie an dünnem Draht in den Baum hinter unserem Gedenkstein. In stimmiger Atmosphäre gab es eine Gedenkminute. Dann wurde geplaudert und erinnert – auch an Personen, die ganz eindeutig ohne die schreckliche Drogenpolitik nicht hätten sterben müssen.

Nach ca. zwei Stunden hat sich die Veranstaltung wieder aufgelöst. Alle waren zufrieden und fühlten sich wohl, weil der Erinnerung in dieser hektischen Zeit Raum gegeben worden ist und die Leute eine Zeit der Ruhe und Selbstbesinnung erlebt haben.

Kurt Schackmar

Grosses Interesse am Gedenktag in Gelsenkirchen



Foto: CERD KEMPER

Der Baum des Gedenkens gehört seit letztem Jahr zu den Veranstaltungen der Streetworkerinnen von Arzt Mobil dazu und wurde nun um die Namen der 20 dem Team bekannten Drogentoten des letzten Jahres erweitert.

GELSENKIRCHEN

Feierlicher Gedenktag für Drogentote lässt Erinnerungen erwachen

Eine bewegende Gedenkfeier

Wenn der Verein Arzt Mobil, der Caritasverband der Stadt Gelsenkirchen, „Gelsenkirchen packt an! Warm durch die Nacht“ und Norbert Labatzki gemeinsam in Aktion treten, dann geht es um das Schicksal wohnungsloser Menschen in Gelsenkirchen und damit einher geht oft auch der Drogenkonsum. Gemeinsam mit dem katholischen Pfarrer Ingo Mattauch feierten die Protagonisten öffentlich und mitten in der Stadt den Gedenktag der Drogentoten.

Ähnlich wie ein Gottesdienst organisiert, gehören auch zu dieser Gedenkfeier Musik, das Totengedenken, eine Art Fürbitten, der Segen des Pfarrers und sogar der „Leichenschmaus“ nach der Feier und doch unterscheidet sich diese Gedenkfeier von den meisten anderen.

Denn hier findet sich ein buntes Völkchen von Menschen ein, die sich sonst oft abseits unserer Gesellschaft befinden und nicht als dazu gehörig empfunden werden. Hier in diesem geschützten Raum, den der Pavillon neben der Propsteikirche St. Augustinus bietet, zeigen sie offen ihre Trauer über die Verstorbenen und nehmen die Kondolenzwünsche anderer Betroffener entgegen.

Mittendrin befinden sich dann auch Bürgermeister Werner Wöll als Vertreter der Stadt und Sozialdezernent Luidger

Wolterhoff, der sich erfreut zeigt, über „die große Anteilnahme, die beweist, dass in der Stadt Gelsenkirchen das Schicksal der Drogentoten wichtig genommen wird.“

Besonders war bei dieser sechsten Feier des Gedenktages der Drogentoten in Gelsenkirchen auch, dass die Feier unter das Jahresmotto der Streetworkerinnen von Arzt Mobil gestellt wurde und den Titel „Verwurzelt“ trug. Darum waren die Kunden im Vorfeld angehalten worden, ihre Gedanken zum Thema durch Bastelarbeiten, Malereien und ähnliches zum Ausdruck zu bringen. Ariane Katzenberg nahm sich zwei Wochen lang Zeit, um sich Gedanken zu machen und eine Installation zu erschaffen, die sich mit dem Leben und dem Tod auseinandersetzt. Die raumgreifende Arbeit zeigt, dass egal wie das Leben startet und welchen Weg es einschlägt, am Ende der Tod steht, der alle Menschen gleich macht.

Mit „Verwurzelt“ ist auch ein Beet in der Neustadt hinter dem Hauptbahnhof, also dem Treffpunkt der Wohnungslosenzone, gemeint. Dort ist unter Anleitung der Streetworkerinnen eine grüne und bunte Oase entstanden, für deren Pflege sich die Obdachlosen einsetzen. „Wir haben damit eine verlässliche Beziehungsarbeit angeregt“, wie Karin Schneider, Diplom Sozialpädagogin des Arzt Mobil, schilderte.

„Vom letztjährigen Drogengedenktag bis zu diesem fanden 20 Betroffene den Tod. Diese Feier soll den Raum bieten für die Trauer und das Abschiednehmen“, erläuterte Karin Schneider.

Tatkräftiges Gelsenkirchen



Pfarrer Ingo Mattauch predigte: „Wir sind hier zusammengekommen, um namentlich der Verstorbenen zu gedenken, um sie nicht einfach so verschwinden zu lassen. Und um ihnen zu zeigen, dass sie weiterleben in unseren Gedanken und Herzen. Dabei ist es egal, ob es sich um den christlichen, jüdischen oder muslimischen Glauben handelt, denn wir alle glauben, dass mit dem Tod nicht das Leben genommen, sondern gewandelt wird.“

Als Schiefertafeln mit den Namen der Verstorbenen, die parallel dazu am Gedenkbaum angebracht wurden, unter den Besuchern verteilt wurden, brachen bei den Hinterbliebenen die letzten Dämme und es flossen Tränen während Blumen vor dem Gedenkbaum niedergelegt wurden und Luftballons in den Himmel entsandt wurden.

Schiefertafeln mit den Namen der Verstorbenen



Das Paderborner Team



Aktion „Verwurzelt“



Den musikalischen Rahmen gestaltete mit ausgewählten Liedern, wie „Knocking on Heavens door“, „Tears In Heaven“ oder „Baker Street“ der Gelsenkirchener Musiker Norbert Labatzki, der immer wieder auf das Schicksal der Wohnungslosen aufmerksam macht, nicht zuletzt mit seiner StraßenFeuer Spendengala.

Für einen besonders bewegenden Moment sorgte Petra Bec von Warm durch die Nacht, die vor drei Jahren einen Drogenkonsumenten bis zu seinem Tod begleitet hatte. Die Gelsenkirchener begleitete sich selbst auf der Gitarre als sie ein Erinnerungslied an den vor drei Jahren verstorbenen Chris sang und dabei wohl den meisten Anwesenden aus tiefstem Herzen sprach.

Silke Sobotta, Funke Medien Gruppe, Stadtspiegel Gelsenkirchen, 24.07.2019

PADERBORN

Paderborn gedenkt verstorbenen Drogengebraucher_innen

Aufgrund der Ferienzeit waren wir dieses Jahr schon am 19. Juli mit einem Stand in der Paderborner Innenstadt vertreten. Auch in Paderborn sterben jedes Jahr Menschen an den Folgen ihres Drogenkonsums. Freunde, Verwandte, Nachbarn, Kollegen: Drogenabhängigkeit kommt in allen sozialen Schichten vor und bleibt dennoch oft unsichtbar, am Rande der Gesellschaft.

Wir erinnerten im Rahmen des Gedenktages besonders an die Menschen im Kreis Paderborn an den Folgen ihrer Drogenabhängigkeit verstorben sind. Der diesjährige bundesweite Gedenktag legt seinen Fokus auf die kommunale Suchthilfe.

In Paderborn gibt es ein umfassendes Netzwerk, das drogenabhängigen Menschen hilft. Neben Beratungsangeboten gibt es die aufsuchende Sozialarbeit, es gibt Notunterkünfte, es gibt ambulante Betreuungsmöglichkeiten, es gibt stationäre Hilfen und Vieles mehr.

Um Infektionen mit Hepatitis C oder HIV vorzubeugen, gibt es in Paderborn die Möglichkeit, steriles Spritzbesteck zu erhalten, z. B. im B2 Streetwork, in der Drogenberatungsstelle, in der Aidshilfe oder an einem der Spritzenautomaten am Busdorfwall und am Neuhäuser Tor/Ecke Kisau.

Außerdem gibt es niedrigschwelliges HIV- und Hepatitis C – Testangebot, das jeden zweiten und vierten Dienstag im Monat in der Aidshilfe stattfindet.

Am 19. Juli war die „Basisgruppe Drogen“ von 10 bis 13 Uhr mit einem Infostand in der Paderborner Innenstadt vertreten. Mit dabei waren: Kim B2 und Regenbogen, die Drogenberatungsstelle und die Lobby der Caritas, die Elternselbsthilfe und wir von der AIDS-Hilfe.

Am Stand informierten die vertretenen Einrichtungen über ihre Angebote, an einem Glücksrad wurden Fragen rund um das Thema Drogengebrauch beantwortet und dieses Jahr gab es eine Umfrage und Informationen zum Thema „Drogenkonsumraum“.

www.aidshilfe.paderborn.de

Stilvolles Gedenken in Neumarkt



Botschaften für verstorbene Freund_innen



ALLE FOTOS: JES BIELEFELD

NEU-MARKT

Erster Gedenktag für verstorbene Drogenkonsument_innen in Neumarkt

Zum ersten Mal wurde nun auch in Neumarkt ein Zeichen gesetzt. Trauriger Anlass waren die sieben Todesfälle 2018 und 2019 in unserem Raum Neumarkt. Die Diakonie lud Angehörige, Freunde und Bekannte von verstorbenen Drogenkonsumenten dazu in die Beratungsstelle in der Seelstraße ein. Pfarrerin Katharina Thoma hielt eine kurze Andacht und brachte als Hoffnungssymbol Blätter des Ginkgo-Baumes mit – ein Baum der 3000 Jahre alt werden kann und selbst nach Hiroshima wieder mit neuen Trieben Hoffnung spendete.

Schon im Voraus wurden von den Hinterbliebenen Steine mit Namen der Verstorbenen beschriftet. Auch bei der Andacht hatten sie Besucher noch Zeit, Wünsche, Hoffnungen oder Gedanken auf weiteren Steinen festzuhalten. Die großen Kiesel wurden dann vor der Beratungsstelle unter Bäumen öffentlich ausgelegt. Ein Besucher spielte dazu auf der Mundharmonika, was einen schönen Rahmen schaffte. Im Gedenken an die Verstorbenen, an Leidenswege und die häufig erlebte Hilflosigkeit fand mit dieser kleinen Aktion ein gemeinschaftliches Erlebnis statt. Auch im nächsten Jahr soll der internationale Gedenktag in Neumarkt wieder Raum finden.

Das Gedenktagsteam

Gespräche und Nähe am 21. Juli



BIELEFELD

Bielefelder Szene gedenkt der Verstorbenen im Drogenhilfezentrum

Bei unserer Aktion im Drogenhilfezentrum der Bielefelder Drogenberatung stand für uns als Verantwortliche erneut im Zentrum, der Szene eine Gelegenheit der Trauer um und der Erinnerung an verstorbene Freundinnen und Freunde anzubieten. Aidshilfe, Drogenberatung und JES Bielefeld gestalten diesen Tag schon länger gemeinsam auf diese Weise. JES macht dabei stets auch den Protest gegen die herrschende Drogenpolitik der Verbote deutlich. Denn diese Politik der Kriminalisierung und Ausgrenzung verursacht noch immer unnötig viele Todesfälle.

Die Veranstaltung zum Gedenktag 2019 hatten wir auf Montag, den 22.07. verlegt. Eingeleitet von einem leckeren Festessen konnten die Anwesenden später Karten zum Gedenken an einzelne Verstorbene beschriften und an Luftballons befesti-

gen. Aus Gründen des Umweltschutzes wollten wir die Ballons dann nicht frei fliegen lassen, sondern sie schwebten im Cafe des DHZ unter der Decke, ein schöner Anblick und ein Moment der Erinnerung.

Parallel dazu hatten wir auch diesmal wieder zu einer kreativen Aktion eingeladen: Aus mannigfaltigen Materialien konnten etwa Armbänder gebastelt werden, auch diese wurden dann oft mit den Namen Verstorbener versehen. Insgesamt ist das Angebot von den Anwesenden gut angenommen worden. Sogar erstaunlich viele Männer waren diesmal engagiert und kreativ beim Basteln dabei.

Bei Kaffee und Kuchen, Infomaterial, GiveAways und netten Gesprächen vermochten wir es dann hoffentlich noch, der anwesenden Szene bis zum späten Nachmittag einen schönen und besinnlichen Tag der Erinnerung an verstorbene Freundinnen und Freunde zu bereiten.

JES Bielefeld

Bunte Ballons in Essen



Gedenken in Essen



ESSEN

Die Aidshilfe Essen veranstaltete am 21. Juli 2019 in Kooperation mit Bella Donna Essen eine Gedenkveranstaltung in der Innenstadt

Einleitend sprach der Domvikar einige Worte und erinnerte an die verstorbenen Drogengebraucher.

Anschließend wurden die Namen aller Verstorbenen aus dem letzten Jahr vorgelesen und an einem zuvor gemeinsam gestalteten Gedenkbaum befestigt.

Für jeden Verstorbenen wurde ebenfalls eine Rose niedergelegt.

Alle Teilnehmer erhielten Luftballons, die gemeinsam auf dem Burgplatz steigen gelassen wurden. Dabei sollten die schwarzen Luftballons an die verstorbenen Drogengebraucher erinnern und die bunten Ballons Hoffnung signalisieren. Es folgte eine Schweigeminute.

Anschließend versammelten sich alle Interessierten, Betroffenen, Angehörigen und Mitarbeiter von anderen Einrichtungen am Informationsstand, so dass es noch Raum für Austausch und Trost gab. Untermalt wurde die Veranstaltung von einem Musiker, der mit seinem Gesang und seiner Gitarre ebenfalls auf den Stand zum Gedenktag aufmerksam machte. Spontan ergab sich eine musikalische Zusammenarbeit mit einem Drogengebraucher, der die einzelnen Lieder mit Rapsinlagen ergänzte.

K. Wobbe, AH Essen

Weitere Städte nahmen am Gedenktag 2019 teil:

Gedenken in London



T-Shirts zum Gedenktag in London



LONDON

STOCKHOLM

KOPENHAGEN

BARCELONA

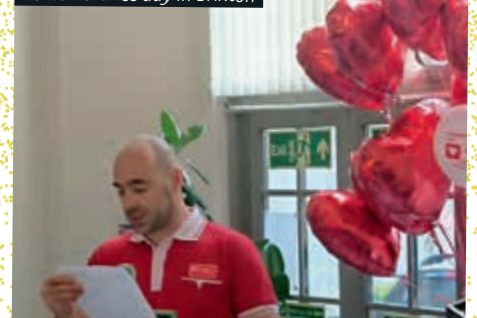
SYDNEY

OTTAWA

AMSTERDAM

BRIXTON

Remembrance day in Brixton





21. juli

Internationaler Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher_innen



**Junkies - Ehemalige - Substituierte
JES-Bundesverband e. V.**

Wilhelmstr. 138 • 10963 Berlin

Tel.: 030/69 00 87-56

Fax: 030/69 00 87-42

Mail: vorstand@jes-bundesverband.de
www.jes-bundesverband.de